INTERIM

Wöchentliches Berlin-Info

auswärts 3 DM

2,50 DM



Nr. 465

10. Dezember 1998



Vorwort

Nicht nur „etwas daneben" finden wir die neue Kampagne von Peter Strieder „Unser Dorf soll schöner werden". Auf dem Titel präsentieren wir exklusiv das Orginal einer anderen „Hauptstadtkampagne" - von 1952. Sie gleichen sich in der Botschaft, für sich „Ordnung & Sauberkeit" zu besetzen, und wer da nicht hineinpaßt, wird ausgegrenzt. Was ist der „Dreck" eines Hundehaufens gegen eine Reichtumspolitik, die Teile der Bevölkerung der Verarmung preisgibt, was gegen eine Verkehrspolitik, die den Dreck des Autoverkehrs einfach nicht zur Kenntnis nimmt und eine Bildungspolitik, die Schulen im „sale and lease back"-Verfahren an Lebensmittelkonzerne verkauft.
Uns ist klar, daß diese neue Kampagne dazu dient, vorhandene soziale Konflikte und Unterschiede in Berlin auf eine Frage von Hundekacke und weggeworfenen Zigarettenkippen zu reduzieren. Doch angesichts dieser Kampagne offenbahrt sich auch das völlige Fehlen einer autonomen Position zur Situation in der Stadt. Da von unserer Seite (fast) nichts kommt, weder zur Privatisierung und Ausverkauf des städtischen Eigentums, noch zum bevorstehenden Bankrott des öffentlichen Nahverkehrs, und wenig zur Privatisierung des öffentlichen Raums und sich nicht mal mehr bürgerlich-demokratischer Protest gegen das neue Polizeigesetz zu „verdachtsunabhängigen Kontrollen" zu Wort meldet, haben es die Saubermänner der Reichen leicht, ihre Duftmarken in die Öffentlichkeit zu setzen.
Von unserer Seite fehlt ein schlüssig durchdachtes Konzept zur Stadt. Wie würden wir uns urbanes Leben zusammen mit 3,5 Millionen Menschen vorstellen? So können wir nur negativ auf von den Herrschenden vorgegebene Kampagnen zum „Aufbau der nationalen Hauptstadt" reagieren. Das nicht! Aber was dann?

Im Heft findet ihr ein Interview zu 1977 und RAF, welches laut Begleitschreiben für eine südamerikanische linke Zeitschrift geführt wurde. Wir haben es ins Heft genommen, weil wir endlich auf eine kontroverse Diskussion zu 1977 hoffen. Das Schweigen im Walde nach dem Interview mit Karl-Heinz-Dellwo in der „taz" irritiert oder spricht Bände. Zudem finden wir subjektive Schilderungen von Geschichte recht spannend.

Impressum:

Herausgeberin:

Interim e.V.
Gneisenaustr. 2a
10961 Berlin
Redaktionsanschrift: siehe oben

V.i.S.d.P.: Charlotte Schulz

Gesamtherstellung:

Eigendruck im Selbstverlag

Vertrieb und Sonstiges:

Einzelabos und Einzelbestellungen, auch von alten Heften, gibt es prinzipiell nicht. Das ist uns einfach zuviel Arbeit - wir wollen nicht ganz und gar in der Bürokratie versinken. Geht bitte in den nächsten Infoladen, dort müßte es eine komplette Sammlung zum Photokopieren geben.

Ausnahmen davon gibt es folgende: **Knastabos** gibt es umsonst und auch **Infoläden und Infocafes** außerhalb Berlins bekommen ein kostenloses Exemplar zum öffentlich Auslegen bzw. Zugänglichmachen.

Buchläden und andere WiederverkäuferInnen können jederzeit ab drei Exemplaren bei uns bestellen. Oder ihr tut euch mit euren FreundInnen und den benachbarten WGs zusammen und bestellt mindestens drei Hefte jede Woche. Falls ihr ganz abseits im Wald oder sonstwo wohnt, und uns in einem Brief die Unmöglichkeit, zwei weitere WGs zu finden, erklärt, machen wir gerne eine Ausnahme.

Redaktionsschluß ist immer **montags**. Am besten werft ihr eure Artikel selbst in unser Postfach im Mehringhof (in einem geschlossenen Umschlag mit deutlich „für Interim" drauf durch den Schlitz im Postraum). Sollte dies euch nicht möglich sein, schickt es per Post - aber dieser Weg ist nicht 100% sicher.

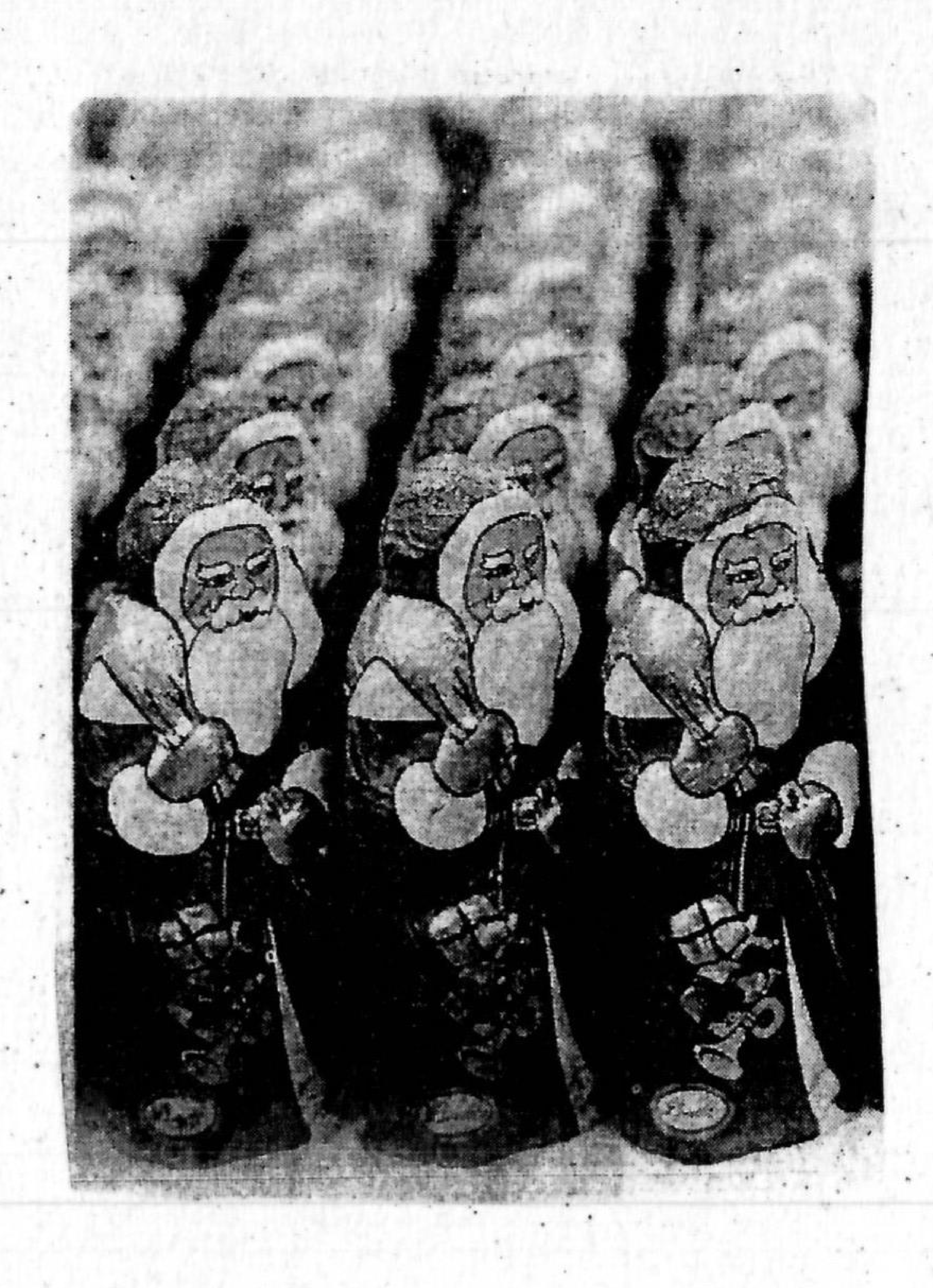
Alle **Artikel**, die ihr uns zusendet, sollten **fertig gestaltet** sein. Also, wenn ihr mit Schreibmaschine oder ähnlichem schreibt, ab und zu ein neues Farbband, Typen sauber machen, 1-zeilig tippen, weißes Papier benutzen, so daß es gut zu lesen ist und vielleicht auch mal ein Photo oder eine Zeichnung mit einstreuen. Denn: das Auge liest ja schließlich auch mit, nicht wahr?

Artikel, die **nicht veröffentlicht** wurden, kommen in der Regel ohne Kommentar in die **Ordner**. Diese befinden sich im Papiertiger (Cuvrystr. 25), im Kopierladen M.99 (Manteuffelstr. 96), im Nachladen (Waldemarstr. 36) und im Infoladen Daneben (Liebigstr. 34) und sind dort allgemein zugänglich.

Zuschriften, die nicht veröffentlicht werden sollen, und auch nicht in die Ordner dürfen, müssen groß und auffällig als solche gekennzeichnet werden.

Anzeigen: wir drucken keine bezahlten Anzeigen ab, aber Verlage oder Gruppen, die eine Broschüre vertreiben, können uns einfach eine Anzeigenvorlage und vielleicht als Dankeschön ein Belegexemplar schicken und wir drucken dann im Normalfall die Anzeige ab. Die Größe bestimmen wir und alles ohne Gewähr

Passend zur Weihnachtszeit findet ihr auf den letzten Seiten eine Geschichte aus Mexiko. Dazu gehört auch der Kartoon auf der Rückseite.



Die nächste Ausgabe unseres Blattes erscheint wegen der Weihnachtsfeiertage bereits nächste Woche am 17.12.1998. Denkt bitte für eure Termine daran. Das Heft soll einen Schwerpunkt zu Kurdistan und Andrea Wolf haben. Deshalb haben wir zwei Beiträge zum Thema weitergeschoben.

Wie jedes Jahr gehen wir über Weihnachten und Neujahr in die verdiente Weihnachtspause. Das erste Heft im neuen Jahr erscheint am 14.1.1999. Und obwohl es erstmal mit dem vierzehntägigen Rythmus weitergeht, werden wir den Untertitel nicht ändern. Es besteht Hoffnung.

Einige Adressenänderungen wurden mal wieder nicht bearbeitet. Bis nächstes Jahr - versprochen!

Besonders hinweisen möchten wir noch auf die Weihnachtsparty am 24.12. ab 22 Uhr im EX, Gneisenaustr. 2a.

Einen guten Rutsch

Inhalt:



Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist diese Zeitung solange Eigentum der Absenderin, bis sie der/dem Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. „Zur Habe Nahme" ist keine persönliche Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Wird die Zeitschrift der /dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie der Absenderin mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden. Wird die Zeitschrift nur teilweise persönlich ausgehändigt, so sind die nicht ausgehändigten Teile, und nur sie, der Absenderin mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden.

MIT DEM TAXI INS GEFÄNGNIS

Haftstrafen für TaxifahrerInnen im Grenzgebiet

„Bei Aufnahme der Fahrgäste achten Sie bitte auf das äußere Erscheinungsbild"*

Eine Diskussions- und Solidaritätsveranstaltung
der Forschungsgesellschaft Flucht und Migration und der Antirassistischen Initiative, Berlin

Donnerstag, den 10.12.1998 um 19 Uhr

Elternzentrum, Mehringdamm 114, 10965 Berlin

Bernd L. 1 Jahr und 4 Monate ohne Bewährung; seit dem 14.10.1998 in Haft
Michael R. 1 Jahr und 10 Monate ohne Bewöhrung; seit dem 23.11.1998 in Haft
Andreas R. 1 Jahr ohne Bewährung; seit dem 15.11.1998 in Haft
Siegfried M. 1 Jahr und 6 Monate ohne Bewährung
Klaus W. 2 Jahre und 2 Monate ohne Bewährung

Im Grenzgebiet zu Polen und Tschechien werden seit Anfang 1997 TaxifahrerInnen systematisch wegen der Beförderung von Menschen, die ohne Papiere in die Bundesrepublik kamen, zu teils mehrjährigen Haftstrafen verurteilt. Bundesgrenzschutz (BGS) und Justiz unterstellen den betroffenen TaxifahrerInnen das *Einschleusen von Ausländern* bzw. das *bandenmäßige Einschleusen von Ausländern.*

Der BGS verteilte Informationsblätter mit der Aufforderung an die TaxifahrerInnen, keine *offensichtlich illegal eingereisten Personen mitzunehmen.* Gleichzeitig werden sie darauf hingewiesen, was ihnen droht, wenn sie diesen Empfehlungen nicht nachkommen. Mit allen Mitteln soll erzwungen werden, daß TaxifahrerInnen zu Handlangern einer menschenverachtenden Abschottungspolitik werden und sich dementsprechend rassistisch verhalten. Wenn sie sich nicht der Gefahr aussetzen wollen ins Gefängnis zu kommen, bleibt ihnen nichts anderes übrig als jeden potentiellen Fahrgast auf Haar- und Hautfarbe hin zu begutachten. Diejenigen, die *ausländisch aussehen,* sollen dem BGS gemeldet werden. Bleibt noch die Möglichkeit, amtsanmaßend die Ausweispapiere zu kontrollieren - oder - die Person einfach stehen zu lassen - trotz Beförderungsgebot.

Der Landkreis Löbau-Zittau im Dreiländereck Polen, Tschechien und Deutschland hat sich bei der Einschüchterung und Kriminalisierung einer ganzen Berufsgruppe besonders hervorgetan. Bereits im Sommer 1997 wurden gegen 22 von insgesamt 73 registrierten TaxifahrerInnen Ermittlungsverfahren eingeleitet. Bislang wurden fünf Fahrer zu Haftstrafen verurteilt. Drei der Fahrer befinden sich bereits in Haft.

Inzwischen wurden auch in Berlin Ermittlungsverfahren gegen vier Taxifahrer eingeleitet, deren angebliches Vergehen darin bestehen soll, Fahrgäste ohne gültige Aufenthaltspapiere aufgenommen zu haben.

Und die Verpflichtung zur Denunziation und rassistischem Verhalten geht weiter: Schon wurde ein neues Informationsblatt verteilt. Diesmal zeigt der BGS sein Interesse an den Autovermietungen im Grenzgebiet. Wer da als nächstes im Gefängnis laden könnte, ist offensichtlich.

Auf dem Podium diskutieren u.a.:

Beate Klarsfeld aus Paris
Frances Weber aus London, Rechtsanwältin und Mitarbeiterin von CARF
Taxifahrer aus Zittau und Berlin
Karin Zebisch aus Zittau, Verteidigerin mehrerer Taxifahrer
John Götz aus Berlin, Fernsehjournalist vom ORB

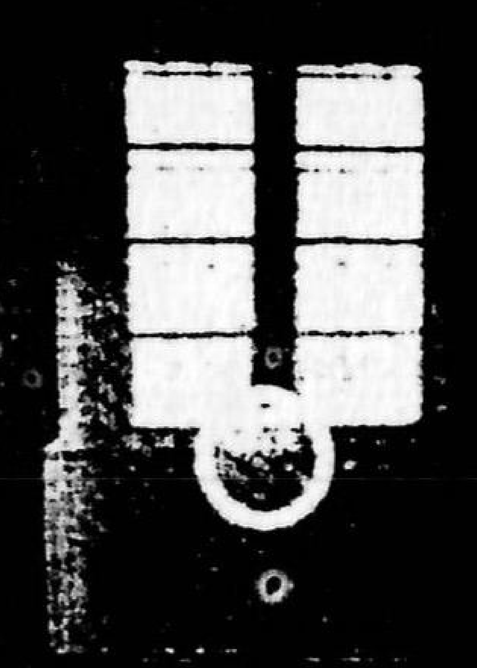
Mit der Veranstaltung am 10. 12, dem Internationalen Tag der Menschenrechte, wollen wir:

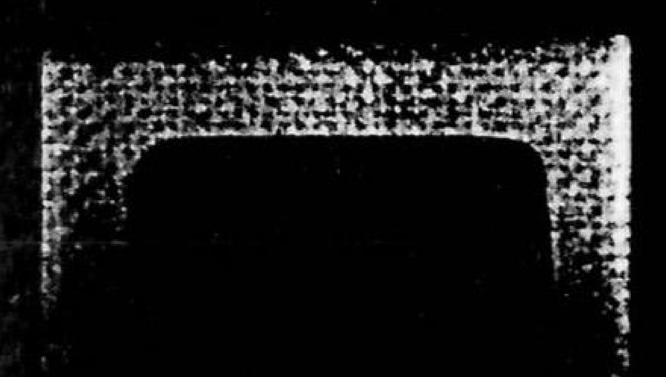
- **unsere Solidarität mit den Betroffenen zeigen**
- **über die Verfolgung von TaxifahrerInnen informieren**
- **über geplante Solidaritätsaktionen berichten und neue diskutieren**
- **mögliche Strategien gegen das Vorgehen von Polizei und Justiz vorstellen**

---

* aus IHK WD 5/97

Mit freundlicher Unterstützung von Netzwerk Selbsthilfe e.V., dem AStA der TU und den MitarbeiterInnen des Elternzentrums
V.i.S.d.P.: Sabine Seyb, Antirassistische Initiative e.V., Yorckstr. 59, 19965 Berlin, 030-7857281





From Death Row

„Gerechtigkeit ist nur ein emotionales Gefühl"

Und die bundesweite Koordination der Mumia-Soligruppen plant weitere Aktionen: Zwischen dem 9. Dezember – dem 17. Jahrestag von Abu-Jamals Verhaftung – und dem 12. Dezember soll eine Aktionswoche stattfinden. Ein Sprecher des Berliner Solikomitees forderte außerdem VertreterInnen der rot-grünen Koalitonsregierung auf, sich bei der US-Regierung und dem Gouverneur Ridge für ein neues Verfahren und gegen die Todesstrafe einzusetzen. Protestfaxe an Gouverneur Tom Ridge bzw. an Bundesjustizministerin Janet Reno werden unter den Nummern 001-717-7834429 und 001-212-5144371 entgegengenommen.

Wiederaufnahmeantrag Mumias abgelehnt

Am Freitag, den 29. Oktober hat der Oberste Gerichtshof von Pennsylvania den Wiederaufnahmeantrag von Mumia Abu-Jamal abgelehnt. Damit ist der Weg für Pennsylvanias Gouverneur Ridge frei, einen neuen Hinrichtungsbefehl für Mumia zu unterschreiben und ein neues Hinrichtungsdatum innerhalb einer Frist von 60 Tagen festzusetzen. Mumias Anwälte werden dagegen – wie schon im August 1995 – gerichtlich vorgehen. Sie werden einen Antrag auf Aussetzung der Hinrichtung vor einem Bundesgericht beantragen und darauf verweisen, daß Mumia noch mehrere Berufungsschritte für seinen Wiederaufnahmeantrag im Bundesgerichtssystem offen hat. Eigentlich darf ein Todeskandidat nicht hingerichtet werden, solange er oder sie noch offene Berufungsschritte hat. Es ist daher davon auszugehen, daß ein Bundesgericht den Hinrichtungsbefehl wieder aussetzen wird. Trotzdem ist es in der jetzigen Situation absolut notwendig, unseren Protest gegen die Ablehnung von Mumias Wiederaufnahmeantrag und unsere Forderungen – nämlich seine sofortige Freilassung, ein neues Verfahren und die Abschaffung der Todesstrafe – an die Öffentlichkeit zu bringen. Der bundesweite Zusammenschluß Autonomer Mumia Soligruppen ruft daher für Samstag, den 7.11. zu dezentralen Aktionen vor US-amerikanischen Einrichtungen in möglichst vielen Städten auf. Darüber hinaus wird es innerhalb des nächsten Monats eine Entscheidung über eine bundesweite Mumia-Solidemo in Berlin geben. Also, achtet auf Neuigkeiten in den Tageszeitungen und organisiert Veranstaltungen, schickt Protestfaxe und laßt Euch was einfallen.

Mumia selber schreibt dazu am 31. Oktober:

„Wieder einmal hat uns der Oberste Gerichtshof von Pennsylvania gezeigt, wie die beste Gerechtigkeit aussieht, die das Geld der Polizeigewerkschaft Fraternal Order of Police (FOP) kaufen kann. Indem sie Vernunft, ihre eigene Rechtssprechung und fundamentale Grundsätze von Gerechtigkeit ignoriert haben, sind sie zum Würgegriff des Todes zurückgekehrt. Wie ein Echo der verquasten Logik von Richter Albert Sabo beweist das Urteil des Obersten Gerichtshofs ein verblüffendes Vertrauen in die Staatsanwaltschaft. Wenn es fair sein sollte, ein Richtertribunal zu haben, das teilweise von der FOP bezahlt wird – wie von den Obersten Richtern selber zugegeben wird – und von dem mindestens ein Richter sowohl als Staatsanwalt als auch auch am nächsten Tag als Richter agieren kann –, dann ist ein ‚faires Verfahren' ein genauso hohler Begriff wie das Wort ‚Gerechtigkeit'. Um Richter Sabo zu zitieren: Es ist ‚nur ein emotionales Gefühl'.

In den letzten Monaten hat der Oberste Gerichtshof von Pennsylvania Todesurteile in Fällen bestätigt, in denen ein unparteiisches Lesen der Anhörungsprotokolle oder Plädoyers eine ehrliche Bestätigung der Urteile einfach unmöglich gemacht hätte. Sie haben alle Beweise von Unschuld ignoriert, klare Fälle von Geschworenenbeinflussung übersehen, und sich geweigert, Fälle, in denen die Inkompetenz des Verteidigers deutlich zu Tage getreten ist, zur Kenntnis zu nehmen. Was sie in meinem Fall gemacht haben, ist ein weiteres Beispiel für dieses Vorgehen. Ihre Entscheidung ist eine politische Entscheidung, die von der FOP am Vorabend der Kongreßwahlen bezahlt wurde. Es ist ein Unglücksnachtgeschenk von einem Gericht, das einen Hang zum Makabren hat.

Ich finde es schade, daß dieses Gericht sich nicht auf die richtige Seite der Geschichte gestellt hat. Aber ich bin davon nicht überrascht. Jedes Mal, wenn unsere Nation an einen Scheideweg in der Rassismusfrage gekommen ist, hat sie sich für den Weg der Kompromisse und des Verrats entschieden. Am 29. Oktober 1998 hat der Oberste Gerichtshof von Pennsylvania ein kollektives Verbrechen begangen: Es hat den juristisch vorgegebenen Weg ignoriert, ein faires Verfahren abgewürgt und Gerechtigkeit mit den Füßen getreten.

Aber auch nach diesem juristischen Todesurteil – mit leichter Hand getroffen – bleibe ich unschuldig. Ein Gericht kann einen unschuldigen Menschen nicht schuldig machen. Jede Entscheidung, die auf Ungerechtigkeit beruht, ist keine Gerechtigkeit. Der gerechte Weg für das Leben, Freiheit und Gerechtigkeit kann nur weitergehen."

Mumia Abu-Jamal

50 JAHRE MENSCHENRECHTE ?

DIE SITUATION DER FLÜCHTLINGE UND MIGRANTINNEN IN DEUTSCHLAND:

Abschiebung, Illegalisierung, Kriminalisierung, rassistische Ausländergesetze

Aufruf zur Demo am 12.12 um 12.00 Uhr, Wittenbergplatz

Am 10. Dezember 1998 jährt sich zum 50. Mal der Tag der Menschenrechte. An diesem Tag werden wieder überall von den Herrschenden große Sonntagsreden über Menschenrechte gehalten und so getan, als ob sich die BRD für die Menschenrechte einsetzen würde.

Wir Flüchtlinge und MigrantInnen haben es satt, daß nur über uns geredet wird - wir aber nicht gefragt werden. Wir möchten uns zu Wort melden und mal aus unserer Sicht die Menschenrechtssituation schildern: Wir sind Millionen Flüchtlinge und MigrantInnen, die keine sozialen und politischen Rechte haben und einem rassistischen Auslängergesetz unterstellt sind. Nach diesem Gesetz werden wir kriminalisiert, illegalisiert und abgeschoben. Im Sommer dieses Jahres wurden z.B. bosnische Flüchtlinge sogar gegen geltendes Recht in einer „Nacht und Nebel-Aktion" verschleppt und abgeschoben. Abschiebung ist die menschenverachtendste, tödlichste Form des staatlichen Rassismus und findet in Deutschland tagtäglich statt. So hat vor wenigen Wochen ein deutsches Gericht entschieden, daß in Sri Lanka Tamilen nicht mehr verfolgt werden, um sie sofort abschieben zu können.

Wir, Flüchtlinge und MigrantInnen, die aufgrund von Verfolgung und Unterdrückung aus unseren Ländern flüchten mußten, bekommen hier kein Bleiberecht. Wir mußten aus unseren Ländern fliehen oder auswandern, weil dort Bürgerkrieg, rassistische, religiöse oder geschlechtsspezifische Unterdrückung und politische Verfolgung herrscht. Die Beispiele Türkei-Kurdistan, des ehemaligen Jugoslawien, Sri Lanka und Lateinamerika zeigen, daß diese Verhältnisse nicht zuletzt durch militärische, wirtschaftliche und politische Unterstützung Deutschlands verursacht werden.

Die westlichen Länder feiern sich als diejenigen, die die Menschenrechte verwirklicht haben und den „anderen", „unterentwickelten" Ländern moralisch überlegen sind. Gleichzeitig unterstützen sie diktatorische Regime in unseren Heimatländern, wenn es ihren Interessen entspricht. Jedes Jahr sterben Hunderte von Flüchtlingen bei dem Versuch, die Festung Westeuropa überhaupt zu erreichen. Gleichzeitig wird die faktische Abschaffung des Asylrechts auch von Rot-Grün nicht angerührt, die Abschottung der Grenzen, die Schikanen in den Lagern und Sozialämtern, die Jagd auf Menschen ohne Papiere und die Abschiebung werden fortgesetzt und ausgeweitet.

Wir wollen sie nicht alleine feiern lassen, sondern als Betroffene von Menschenrechtsverletzungen hier und anderswo unsere Stimme erheben. Wenn es einem Flüchtling gelingt, hierher zu kommen und Asyl zu beantragen, darf er/sie die Stadt nicht verlassen und kommt meistens in gefängnisähnliche Sammelllager, die von der Außenwelt abgeschnitten sind.
Durch das neue Asylbewerberleistungsgesetz kann ihnen sogar die Grundversorgung entzogen werden, um sie durch Aushungern aus Deutschland zu verteiben.

In Tambach, in einem Lager in Thüringen, müssen sich 600 Flüchtlinge aus 35 Nationaltäten auf engstem Raum aufhalten. Als Gesundheitsversorgung bekommen sie bei allen Krankheiten nur eine Pille (Schmerzmittel). Oft werden Lebensmittel ausgegeben, deren Haltbarkeit abgelaufen ist. Die Flüchtlinge in diesem Lager haben sich in der Organisation „The Voice"zusammengeschlossen und kämpfen gegen diese unmenschlichen Lebensbedingungen.

Im Abschiebeknast in Grünau wehren sich Gefangene seit Monaten mit Hungerstreiks gegen ihre Abschiebung und die unerträglichen Haftbedingungen.

In Köln haben sich 21 illegalisierte kurdische Flüchtlinge entschlossen „aufzutauchen" und offensiv gegen die Unterstützung des Vernichtungskriegs in Kurdistan und gegen die Abschiebepraxis zu kämpfen. Vor 9 Monaten haben sie in Köln die Antoniter-Kirche besetzt und gleichzeitig einen Hungerstreik begonnen. Sie haben es geschafft, ihren Kampf auszuweiten. Mittlerweile beteiligen sich 250 Flüchtlinge an dem Wanderkirchen-Asyl in ganz Nordrhein-Westfalen.

Wir rufen alle Flüchtlinge, MigrantInnen, antirassistischen Organisationen und Einzelpersonen auf gegen Abschiebungen, Illegalisierungen und Kriminalisierung und sich mit den Flüchtlingen in Tambach, im Wanderkirchen - Asyl und den Hungerstreikenden in Grünau zu solidarisieren.

Papiere für alle !!
Schluß mit der Illegalisierung !!
Keine Lager und Abschiebeknäste !!!
Aufhebung des Asylbewerberleistungsleistungsgesetzes !!!

Verein iranischer Flüchtlinge, AGIF (Föderation der ArbeitsmigrantInnen aus der Türkei in Deutschland), Togoischen Menschenrechtsliga in Deutschland, Associaction des Togolais en Berlin et Brandenburg, Solidaridad Latina, Yek-Kom, ADHF (Föderation für demokratische Rechte in Deutschland), Mariposa im Bayoumahaus, Eelam Tamils Welfare Organisation, World Tamil Movement, ARI (antirassistische Initiative), FelS-Antifa-AG, FFM (Forschungsgesellschaft Flucht und Migration), Ini gegen das Asylbewerberleistungsgesetz und Einzelpersonen

DEMO 12. Dezember 1998, 12.00 am Wittenbergplatz

Wir beteiligen uns an den Aktionen, die im Dezember anläßlich des 50. Jahres der Menschenrechte durchgeführt werden:
4. Dezember 98, 19.00 Uhr: Veranstaltung: **„Illegalität wird gemacht"**,
Ort: Verein der Internationalen Freundschaft und Solidarität e.V., Silbersteinstr. 96, Neukölln, U-S-Bahn: Herrmannstr.

5. Dezember 98, 14.00 Uhr: **„Schluß mit der Illegalisierung, Papiere für alle"**
Ort: Verein der Internationalen Freundschaft und Solidarität e.V., Silbersteinstr. 96, Neukölln, U-S-Bahn: Herrmannstr.

6. Dezember 98, 11.00 Uhr: Verleihung der Carl von Ossietzky-Medaille an die Sans-Papiers
Ort: Haus der Kulturen der Welt, John-Forster-Dulles-Allee 10, S-Bahn: Unter den Linden - Bus: 100

- Aufruf zum 10. Dezember, Tag der Menschenrechte -

Ohne Gerechtigkeit keinen Frieden!

Freiheit für die Gefangenen der peruanischen Diktatur

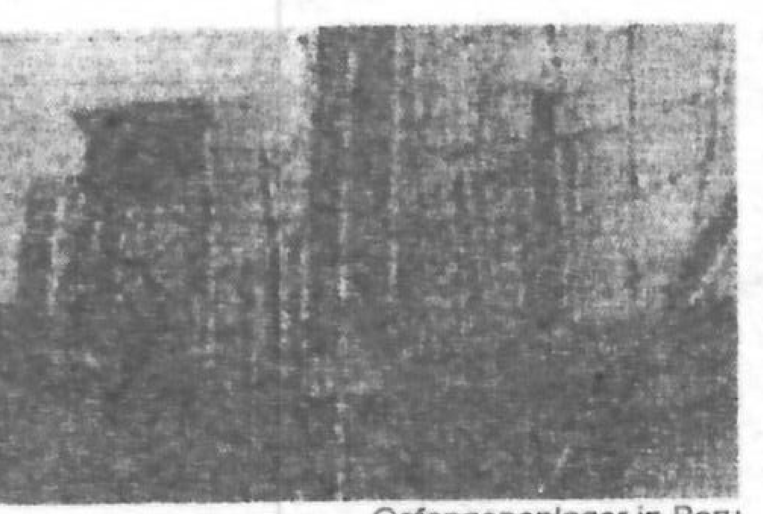
Yanamayo wird Insel der Einsamkeit genannt. Es gibt keine Straße nach Yanamayo, weil es kein Ort ist. Yanamayo ist ein Militärlager. Politische Gefangene werden mit dem Militärhubschrauber hierher ge - bracht. In den Zellen, den neun Quadratmetern, die sich zwei Menschen teilen müssen, gibt es keine Heizung. Yanamayo liegt über 4000 Meter hoch in den peruanischen Anden. Im Winter ist es bis zu -15 C kalt. In den Fenstern sind nur Gitter, keine Scheiben. Callao liegt am Meer, direkt vor der Hauptstadt Lima. Eine Marinebasis, militärisches Sperrgebiet. Im Zentrum der Basis gibt es einen Schacht, der acht Meter tief unter den Meeresspiegel reicht. Am Boden des Schachtes befinden sich acht Zellen. An der Decke jeder Zelle ist ein faustgroßes Loch, das bis zur Erdoberfläche reicht. Das ist die Quelle von Luft und Licht. Hier unten werden die gefangenen Anführer der Guerilla einge - sperrt. Tag und Nacht, ein Jahr lang, bis sie täglich eine halbe Stunde an die Luft dürfen und eine Bibel zum Lesen bekommen. Dann werden sie gefragt, ob sie im Tausch für verbesserte Haftbedingungen öffentlich den Frieden mit der Regierung erklären würden.

Yanamayo und Callao wurden in den neunziger Jahren erbaut. Moderne Architektur. 1992, mit dem neuen Präsidenten Alberto Fujimori kam der moderne Rechtsstaat kam nach Peru: Waren zwischen 1983 und 1992 noch tausend Menschen von Militär und Polizei auf offener Straße hingerichtet worden, so machte mit Fujimori die Todesstrafe für Terrorismus zum Gesetz. Waren zwischen 1983 und 1992 noch 5000 Menschen nach Festnahmen verschwunden, so verschwanden seit Fujimoris Machtantritt über 5000 Menschen ganz legal in den Gefängnissen. Und fast alle Gefangenen haben einen Richter gesehen. Richter ohne Gesicht - so nennt man die peruanischen Militärrichter, deren Gesichter wie die der Scharfrichter durch Kapuzen verhüllt sind. Peru hatte in den 80er Jahren die stärkste Gewerkschaftsbewegung Lateinamerikas, eine organisierte Linke und zwei schlagkräftige Guerillaorganisationen – schlechte Investitionsbedingungen für internationales Kapital.

Heute sind tausende GewerkschaftsaktivistInnen, Mitglieder von MenschenrechtsVereinen und Guerillas gefangen. Fujimori hat die politische Opposition Perus in den Gefängnissen konzentriert. Die Folter, der sie unterworfen sind, ist die verlängerte Gewalt der Verhältnisse, der die Bevölkerung unterworfen ist. In einem Land, in dem die Hälfte der Kinder chronisch unternährt ist, in dem nur 5 % der Bevölkerung eine halbwegs reguläre Arbeit hat, hob Fujimori im Tausch für einen Kredit des Internationalen Währungsfonds die Preisbindung für Brot auf und feuerte eine halbe Million Menschen aus dem Staatsdienst. Das ist nichts abstraktes. An solchen Entscheidungen hängt das Recht auf Leben Hunderttausender, das ureigene aller Menschenrechte. Der soziale Krieg ist der Alltag der PeruanerInnen. Auf der Straße und im Gefängnis.

"Ohne soziale Gerechtigkeit wird es keinen Frieden geben" und "Das Schweigen brechen, das Volk will, daß die Gefangenen freikommen" - mit diesen Worten besetzte ein MRTA - Guerillakommando vor knapp zwei Jahren die japanische Botschaft in Lima. Vier Monate lang war in den Zeitungen der Welt vom Leben und Sterben in peruanischen Gefängnissen zu lesen. Nur durch die Waffen des Kommandos war das Schweigen gebrochen, mit Waffen hat es Fujimori wieder hergestellt.

Das UNO-Menschenrechtskomitee hat im Januar 1998 die peruanische Regierung aufgefordert, den MRTA-Kommandant Victor Polay Campos freizulassen. Das ist bald ein Jahr her. So folgenlos internationale Appelle für die Menschenrechte von Gefangenen bleiben, so folgenreich war die internationale Verurteilung der Botschaftsbesetzung. Die vierzehn Guerillas, die mit ihrer Aktion das Schicksal der



Gefangenenlager in Peru

Gefangenen auf die Tagesordnung gesetzt hatten, wurden erschossen. Victor Polay Campos sitzt immer noch im Grab von Callao. Von einem Richter ohne Gesicht verurteilt, von der Folter die Schulter gebrochen.

Währenddessen stoßen die EU Außenminister am 10. Dezember mit Champagner auf den Geburtstag der Menschenrechte an. Auch in Paris findet ein großes Fest zu ihren Ehren statt. Dort sollte Madjiguène Cissée von den sans papiers geehrt werden. Die Chefs von amnesty international, die das Fest mit ausrichten, luden die Pariser Sprecherin der illegalen Flüchtlinge allerdings wieder aus, weil sie "nicht ins Programm paßt". Wer paßt denn ins Programm? Nicht die Flüchtlinge, die im zivilisierten Frankreich auf der Straße für ihre Rechte kämpfen. Nicht die StraßenhändlerInnen Limas, die sich mit Steinen gegen ihre Vertreibung wehren. Nicht die Gefangenen in Callao und Yanamayo, nicht die afro-amerikanischen Todeskandidaten in den HighTech-Trakten der USA. Um sie geht es in dieser Politik nicht.

Aber uns geht es genau um sie. Während in Paris und Wien gefeiert wird, werden am 10. Dezember überall auf der Welt diejenigen auf die Straße gehen, für die Menschenrechte in dieser Weltordnung nicht gelten sollen. Die nicht fürs Festbankett taugen. In Brüssel werden zehntausende KurdInnen für die Freiheit Kurdistans demonstrieren. In Mexiko D.F. wird eine landesweite Demonstration für die politischen Gefangenen stattfinden. Und überall wird die Bestrafung des Mördergenerals Pinochet gefordert werden. In der BRD werden Flüchtlinge ihren Kampf gegen Rassismus und Illegalisierung, für das Recht auf menschliche Existenz, soziale und ökonomische Würde in die Öffentlichkeit tragen. Ihnen wird hier nichts geschenkt – Menschenrechte müssen erkämpft werden, überall. Dieses Bewußtsein eint all diese unterschiedlichen Initiativen.

Wir rufen für den 10. Dezember dazu auf, Druck für die Freiheit von Victor Polay Campos und die anderen Gefangenen der peruanischen Diktatur zu machen. Und wir rufen dazu auf, die weißen Scharfrichter der USA durch internationale Öffentlichkeit daran zu hindern, Mumia Abu Jamal zu ermorden. Zusammen mit Basisgruppen und Soli - daritätskomitees aus Argentinien und Chile, die am 10. Dezember ebenfalls ihre Solidarität für die peruanischen politischen Gefangenen und Mumia Abu Jamal auf die Straße tragen werden.

Für das Leben von Mumia Abu Jamal Ende Oktober 1998 lehnte das Oberste Gericht des US- Bundesstaates Pennsylvania die Wiederaufnahme des Verfahrens von Mumia Abu Jamal ab. Dadurch kann der Gouverneur von Pennsylvania jederzeit einen Hinrichtungstermin für den zum Tode verurteilten Black Panther und Journalisten festlegen. Schon einmal, im August 1995, hatte der Gouverneur Mumias Hinrichtung befohlen. Damals wurde Mumias Leben durch eine massive internationale Protestkampagne gerettet. Jetzt ist Mumia Abu Jamal wieder bedroht. Die Hinrichtung muß verhindert werden, internationaler Druck und Öffentlichkeit sind notwendig. Kommt am 10. Dezember zu den Kundgebungen vor den diplomatischen Vertretungen der USA in Berlin und Bonn!

Eine gemeinsame Aktion für das Leben und die Freiheit der politischen Gefangenen, ein Schritt in der Organisierung internationaler Solidarität.

Freiheit für die politischen Gefangenen!

Libertad! und das Organisationskomitee der Konferenz Befriedung oder Befreiung?

Befriedung oder Befreiung?
Perspektiven internationaler Solidarität

Unter diesem Motto laden linke Gruppen und Menschenrechtsorganisationen aus der Türkei/Kurdistan, Palästina, dem Baskenland, Italien und der BRD zu einer internationalen Konferenz ein: "Uns eint die Erfahrung: alleine sind wir zu schwach, um wirkliche Veränderungen durchzusetzen und die politischen Gefangenen zu befreien. (...) Bisher ist unsere Zusammenarbeit oftmals zufällig, sporadisch und nur selten Koordiniert. Das schwächt uns und stärkt die Macht unserer Gegner. Internationaler Kampf braucht Diskussion. Damit wollen wir in Berlin anfangen." Vier Tage, an Ostern 1999 in Berlin.

Mitarbeit und Teilnahme si Informationen gibt es bei:

Libertad!, c/o 3.Welt-Haus, Westerbachstraße 47/H3, 60489 Frankfurt/M.,Tel 069-97843444, Fax 069-97843445, Mail: kampagne@libertad.de, url:ww.libertad.de

Konferenzbüro Befriedung oder Befreiung, Yorckstraße 59/HH, 10965 Berlin, Tel: 030-78899901, Fax 030-78899902, Mail:konferenz@libertad.de

---

KUNDGEBUNG AM 10.12.

16.00 h US-Botschaft (Neustädtiche Kirchstr. 4)
17.00 h Peruanisches Konsulat (Schadowstr. 6)

KØPI NEWS KØPI NEWS KØPI NEWS KØPI NEWS KØPI NEWS KØPI NEWS

Einladung zur VV

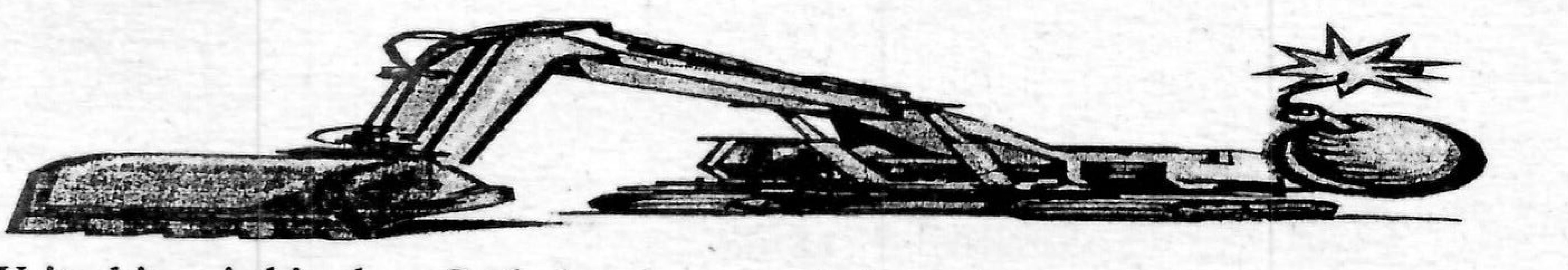
Bei uns sieht es jetzt so aus , das unser eigentlicher Besitzer Volquard Petersen pleite gegangen ist und ihm die Verwaltung der Köpenickerstr. vom Amtsgericht Mitte entzogen wurde . Seit dem 1. April 1998 ist der Rechtsanwalt

Anton Meichsner
Kurfürstendamm 42
10719 Berlin

als Zwangsverwalter für „uns verantwortlich“ .
Um Petersen´s Schulden zu bezahlen hat das Amtsgericht Mitte verfügt , das Grundstück Köpenickerstr. am 16.02.1999 meistbietend zu versteigern .
Um unser Haus Kapitalgerecht anzupreisen wurde das

SACHVERSTÄNDIGENBÜRO
Dipl.-Ing (FH) Bernd Scheuner
Mitglied der Baukammer Berlin
12623 Berlin Giesestr. 96-98
Tel. und Fax :030/5636496

beauftragt ein Gutachten über die KØPI zu machen .
Dieses 23 Seiten umfassende Gutachten wurde im Sommer 1998 von Außen und OHNE unser Wissen angefertigt .
In diesem Gutachten werden wir nur als Besetzer er - wähnt , die das Haus „lediglich als Unterkunft nutzen“ .
Außerdem sei das Haus VERWAHRLOST und eine Vermiet- barkeit unzumutbar .Eine wirtschaftliche Nutzung sei wegen der Besetzer nicht möglich !!!, bzw . ist der Abriß wirtschaft- lich vertretbar . Die Kröhnung ist die bereits für 100 000 DM veranschlagte Räumung der Besetzer .



Weiterhin wird in dem Guthaben hervorgehoben ,das es bereits Baupläne und Baugenehmigungen gibt .
Hingewiesen wird auch auf ein Großbebauungsprojekt ,daß das Riesige hinter uns liegende ehem. Postgelände mit einbezieht .
Hier soll das Hofensemble Sonnenhöfe (20.000m²) entstehen.
Wir wir aus anderer Quelle erfahren haben handelt es sich hier- bei um ein 200Millionen Projekt - Ein Einkaufscenter mit Eigen- tumswohnungen und einem Autohandel (VW) .
Da es auch schon Bebauungspläne für die benachbarten Wagen- burgen gibt , wird es höchste Zeit zu Handeln .

Was können wir tun ?

Deswegen laden wir alle interessierten MieterInnen , BesetzerInnen , NutzerInnen FreundInnen ,NachbarInnen und alle die sich sonst noch engagieren oder informieren wollen ein am

SONNTAG DEN 20.DEZ . UM 16°°

zu einer öffentlichen Vollversammlung in die KØPI zu kommen ,um gemeinsam zu überlegen was wir tun können...

AUTONOME FREIRÄUME VERTEIDIGEN

KØPI BLEIBT



Stoppt Nazi-Propaganda aus Nürnberg!

Torsten Lemmer aus Düsseldorf ist Produzent der verschiedensten Nazi-Musikgruppen aus der Bundesrepublik. Die Aufnahmen bringt er in zigtausendfacher Ausfertigung unter junge Leute, um sie im Sinne faschistischer Gesinnung zu politisieren und gegen Andersdenkende aufzustacheln.
Mit dem Verkauf der Produktionen finanziert er wieder andere Nazi-Propaganda, u.a. ein Hochglanz-Faschomagazin. Besorgniserregend ist die Entwicklung, daß Nazi-Rock- und Skinheadmusik zunehmend der Rekrutierung von organisierten FaschistInnen in der ganzen BRD dienen.
Die wachsende Zahl organisierter Neonazis, insbesondere in den neuen Bundesländern, ist hauptsächlich dieser Propagandatätigkeit zuzuschreiben. Auch in Nürnberg macht diese Entwicklung nicht halt. Insbesondere hier, in der Stadt der Nazi-Rassengesetze und der Nazi-Parteitage, müssen heute AntifaschistInnen der Herstellung und dem Vertrieb menschenverachtender Nazi-Musik entschieden entgegentreten.
In Nürnberg hat der **TESSLOFF-Verlag** seinen Sitz. Dieser ist u.a. der Herausgeber der Kinderbücher: *"WAS IST WAS?"*. AntifaschistInnen machten den **TESSLOFF-Verlag** und die zuständige Mitarbeiterin Frau Schmidt-Rudloff darauf aufmerksam, daß Nazi-Lemmer seit Jahren die Bilder ihres Verlages auf die Vorderseite seiner CD-Hüllen druckt, um damit seine Faschomusik zu illustrieren.
Dies u.a. bei den Nazi-Bands: *Siegeszug: Auch im Tode!, Rheinwacht: Der neue Aufruhr und 14/88: Vergangene Zeiten.* Die 14 und die 88 stehen übrigens in der Nazigeheimsprache als Kürzel für Adolf Hitler (AH = 1. u. 8. Buchstabe im Alphabet), sowie für Heil Hitler (HH = 2 x der 8. Buchstabe). Die Inhalte dieser volksverhetzenden Nazi-CD's und ihr Zweck haben wir dem **TESSLOFF-Verlag** bekannt gemacht, jedoch nach mehrmaliger Rücksprache bestand von deren Seite her kein Interesse, den Mißbrauch der Bilder zu unterbinden und entsprechende Unterlassungsklagen einzuleiten.
Wir müssen daher davon ausgehen, daß die Nazipropaganda mittels der CD's im renommierten **TESSLOFF-Verlag** Unterstützung findet. Somit leistet dieser Verlag Schützenhilfe für Nazi-Pogrome gegen MigrantInnen, Juden, Linke, Schwule und Lesben, Behinderte und andere Menschen in unserer Gesellschaft. Wir fordern daher dazu auf:

Boykottiert alle UnterstützerInnen von NAZI-Musik und somit auch **den:**

TESSLOFF-Verlag

Burgschmietstraße 2 - 4, Nürnberg

Tel-Nr. : 0911 - 3 99 06 - 0

Nazi-Propaganda und deren UnterstützerInnen bekämpfen !

ANTIFA heißt EINGREIFEN !



vispd: Autonome AntifaschistInnen,Straße der Revolution,Nbg.

Internet im Gefängnis – Gefängnis im Internet

Pressemitteilung

Gefangene der Justizvollzugsanstalt Tegel stellen vor: die erste „WebSite" in Deutschland, die von ihnen selbst mitgestaltet wurde.

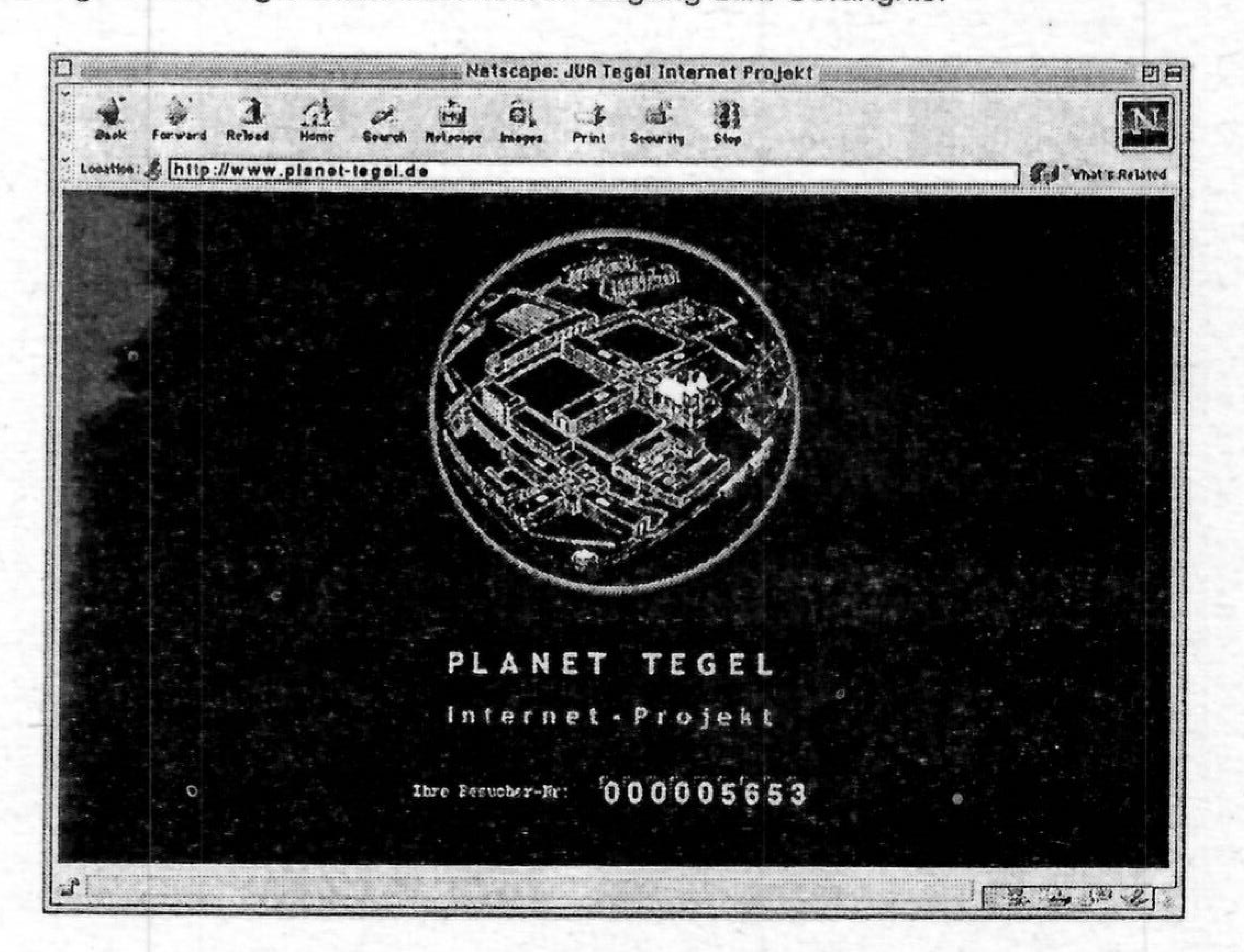
Am 11. Dezember 1998 werden zwei Welten, die gegensätzlicher kaum zu denken sind, zusammengeführt: das World Wide Web, Inbegriff für grenzenlose Kommunikation, und das größte deutsche Gefängnis, die Berliner Justizvollzugsanstalt Tegel.

In der Nähe des Flughafens Tegel leben in der JVA 1600 Männer aus mehr als 40 Nationen in einer eigenen, abgeschlossenen Welt. Pünktlich zum 100jährigen Bestehen dieses Gefängnisses entstand ein neu geschaffener virtueller Ort der Begegnung zwischen „drinnen" und „draußen", nunmehr weltweit zugänglich unter der Adresse:

http://www.planet-tegel.de

Gefangene setzten die Vision um, ihre Isolation zu durchbrechen und selbstgestaltete Internetseiten in die ganze Welt zu senden. Mit multimedialen und interaktiven Elementen wird der „Planet Tegel" für Besucher erschlossen. Die Durchreisenden werden zu Voyeuren in einem vollkommen fremden Mikrokosmos. Gleichzeitig ermöglicht die WebSite den Bewohnern des Planeten Tegel eine Kontaktaufnahme mit jener anderen Welt außerhalb der Mauern.

Nach langwierigen administrativen Vorbereitungen entstand dieses bisher einzigartige Projekt in Deutschland. Zusammen mit reichhaltigen Hintergrundinformationen formen Texte, Bilder und Töne aus der Justizvollzugsanstalt Tegel einen besonderen Zugang zum Gefängnis.



Idee: Roland Brus und Michael Henning, Stipendiaten der Akademie Schloß Solitude

Künstlerische Leitung und Umsetzung: Michael Henning

Durchführung: Gefangene der Justizvollzugsanstalt (JVA) Tegel, Michael Henning, Anja Mußul, Claudia Lichter, Jörg Heger, Michael Bövers; mit Unterstützung u.a. der Schule und der Sozialpädagogischen Abteilung der JVA Tegel.

Ein Projekt der Akademie Schloß Solitude im Rahmen des Stipendiums von Michael Henning und aufBruch – Kunst Gefängnis Stadt –, unterstützt von Kunst&Knast e.V., der Sozialpädagogischen Abteilung der JVA Tegel und vielen anderen

Zum Fall A. - Wer eine aufrichtige Antwort nicht hören will, sollte lieber nicht fragen!

„Der Feind ist unsre eigne Frage als Gestalt. Und er wird uns, wir ihn zum selben Ende hetzen“ (Theodor Däubler)

Ich erlebe zum ersten Mal aus der Nähe mit, wie jemand aus der linken Szene herausgedrängt wird. Bisher habe ich über entsprechende Kampagnen, die sich jeweils monatelang in der Interim austobten, nur den Kopf geschüttelt: was ist das für ein merkwürdiges Bedürfnis nach Säuberung und Bestrafung? Nun - wenn die Kampagne lange genug angeheizt wurde, blieb zum Schluß bei mir selbst auch was hängen – der Betreffende wird mir suspekt - er wird wohl nicht ganz unschuldig sein!

Diesmal ist es anders für mich, weil ich die aberwitzige Kluft, die zwischen der Schärfe der Angriffe und dem, was eigentlich vorgefallen ist, bzw. A. konkret vorzuwerfen ist, selbst besser einschätzen kann.

Was ist geschehen? A. wurde in verschiedenen Interim-Veröffentlichungen (456, 458) als „Täter“ geoutet. Allein schon diese Bezeichnung ist ein deprimierender Ausdruck von Politik durch Stigmatisierung. Sie deckt eine Generalverurteilung in ähnlicher Weise wie zu anderen Zeiten die Bezeichnung als „Volksfeind“ oder als „Konterrevolutionär“, und sie löst auch die gleiche Art von Jagdfieber aus. Es spielt dann keine Rolle mehr, aus welchem Grund jemand zu dem Etikett gekommen ist. Die Gerüchteküche brodelt, man distanziert sich, man erträgt die Nähe von A. nicht mehr, man will ihm die Akzeptanz durch andere entziehen. A. ist „Täter“. Aber was hat er eigentlich wirklich getan?

Dies ist momentan eine eher rethorische Frage, denn zur Zeit erscheint es unmöglich über den Ablauf der Ereignisse vor dreizehn Jahren öffentlich zu sprechen. Was für die einen eine wichtige Information zur besseren Einschätzung der Situatioen sein könnte, erleben andere vielleicht als erneute Provokation. So bleibt der Grund für das Urteil, das über A. gesprochen wird im Nebel.

Hat A. B. mißbraucht? Seine GegnerInnen sagen so, auch er selbst spricht inzwischen von „sexualisierter Gewalt“. Ich würde das wahrscheinlich nicht so nennen, aber das finde ich letztlich unerheblich, weil es nicht um die Etikettierung geht. Ich kann nur sagen, daß ich jede sexuelle Beziehung zwischen Kindern und Erwachsenen als Unrecht empfinde und auch in A.´s Fall immer empfunden habe, selbst wenn das Kind der aktive Teil in diesem Verhältnis ist. Nach meinem Gefühl hat A. eine Grenzüberschreitung zugelassen (und damit selbst eine Grenze überschritten), die er im Interesse des Kindes besser verhindert hätte.

Allerdings müssen alle, die wir A.'s damaliges Verhalten verurteilen, zugeben, daß wir mit B.'s Interessen argumentieren, ohne sie zu tatsächlich zu kennen. Denn letztlich weiß niemand von uns, ob es für B. wirklich besser gewesen wäre, wenn A. sich nicht auf ihn eingelassen hätte. Die Verurteilung beruht ja nicht auf der Kenntnis der konkreten Situation sondern auf einer prinzipiellen Abwägung: Im Zweifelsfall ist uns der Schutz der körperlichen Integrität eines Kindes wichtiger, als daß es uneingeschränkten Raum für seine Neugierde hat. B. ist inzwischen erwachsen, er lebt in einer anderen Stadt, wird aber von seiner Mutter und von Bekannten so hermetisch abgeschirmt, daß es nicht möglich ist, ihn selbst zu fragen.

Wie auch immer, A. hat nach einer Auseinandersetzung, die sich über Jahre hingezogen hat, eingesehen, daß es kein freies, gleichberechtigtes sexuelles Verhältnis zwischen Kindern und Erwachsenen geben kann. Er hat seine Scham über das, was vorgefallen ist, öffentlich erklärt und auch seinen Wunsch, dafür Verantwortung zu übernehmen, wenn das denn überhaupt geht (siehe Interim Nr.458). Seit der Zeit hat er sich auch mit der Frage auseinandergesetzt - u.a. in Therapiesitzungen - warum ihm etwas Lust macht, das auf einem derartigen Machtgefälle beruht.

Wie verhält man sich einem Gefühl gegenüber, das nicht mit mit dem zusammenpaßt, wie wir uns die Verhältnisse untereinander wünschen? Es gibt ja auch noch andere Gefühle, die die Beziehungen unter uns belasten und vergiften wie Geiz, wie Eifersucht, wie Geltungsbedürfnis, Feigheit oder Opportunismus. Was machen wir mit solchen Gefühlen? Wenn sie uns nicht zum Gegenstand von Verfolgungen machen, bagatellisieren wir sie als Widersprüche zwischen Anspruch und Realität, mit denen wir (und andere) leider leben müssen. Wenn sie aber so schwerwiegend erscheinen, daß sie uns brandmarken könnten, verleugnen und verstecken wir sie. Genau das hat A. sich geweigert zu tun. Er hat sich den Auseinandersetzungen gestellt, er hat eine therapeutische Beratung aufgesucht, er hat Erklärungen abgegeben, die von ihm verlangt wurden, aber er hat, *als er nach seinen Gefühlen gefragt wurde,* wahrheitsgemäß geantwortet, daß er Kinder nach wie vor begehrenswert findet.

Ist das nun die große Schuld, die er auf sich geladen hat? Hätte er leugnen sollen - wie alle die, die ihre Pornohefte oder Reitpeitschen tief unten im Schrank versteckt halten? Offenbar ja, denn aus seiner Aufrichtigkeit wird A. jetzt ein Strick gedreht: „Sein „Begehren“ stellt eine Rechtfertigung von sexueller Gewalt dar“, behaupten die „drei LLLs“ (Interim 458).

Ich finde, es macht einen Unterschied, ob jemand ein Begehren zugibt oder ob er es rechtfertigt und in

Handlungen umsetzt, und ich bestehe auf diesem Unterschied. Die Menschen müssen an ihrer Praxis gemessen werden, nicht an ihren Gedanken oder Gefühlen. Böse Gedanken werden von der Inquisition verfolgt und geahndet, im Namen der allerheiligsten katholischen Kirche, oder von der Gedankenpolizei in totalitären Regimes, wie Orwell sie in „1984" beschrieben hat. Wollen wir eine solche Gesellschaft? Also ich nicht. In diesem Fall stehe ich ganz auf dem Boden des bürgerlichen Rechtsverständnisses, das bei Verletzungungen oder Angriffen gegen jemand anderen zwar den *Versuch* bestraft, aber nicht den *Wunsch*.

Wer das Begehren – wohl gemerkt: allein nur den Wunsch – einen kindlichen Körper zu berühren, bereits so monströs findet, daß er/sie denjenigen, der sich zu so einem Gefühl bekennt, als eine „tickende Zeitbombe" (die „drei LLLs") empfindet, der/die soll sich mal überlegen, warum mit der größten Selbstverständlichkeit jeden Tag an Tausenden von Kindern rumgeknuddelt wird, von Eltern, Bekannten, Verwandten. Sie werden gedrückt, gekitzelt, abgeknutscht, oft genug gegen ihren Widerstand. Ich will diesen alltäglichen Machtmißbrauch gegenüber Kindern nicht benutzen, um die Zerstörungen durch sexuelle Gewalt zu verharmlosen – im Gegenteil. Aber gerade in den scheinbar harmloseren Varianten von Zudringlichkeit drückt sich die Gedankenlosigkeit aus, mit der Erwachsene meinen, sich an Kindern einfach bedienen zu können.

Wir sind Teil einer Gesellschaft, in der die Körper gewaltsam zur Ware gemacht werden, mehr und mehr bei beiden Geschlechtern. Der Versuch, sich dagegen zu wehren, führt zu Angst und Verschlossenheit, unsere Körper werden zu Panzern, die uns schützen, aber in die wir eben auch eingesperrt sind. Unter diesen Bedingungen erzeugt die vertrauensvolle körperliche Entgrenztheit von Kindern nur allzu leicht den Wunsch, durch Berührung an ihrer Fähigkeit, sich zu öffnen, teilhaben zu können. Dieser Wunsch ist für mich zunächst mal nichts weiter als der Ausdruck einer Sehnsucht, der eigenen Verschlossenheit zu entkommen. Und für unsere Wünsche können wir nichts, sie sind ein innerer Zustand, den wir vorfinden und mit dem wir uns herumzuschlagen haben. Was zählt, ist die Praxis. Da traue ich jemand, der/die sich offensiv mit seinen/ihren Empfindungen auseinandersetzt, eher verantwortungsvolle Entscheidung zu als jemand, der/die sich in der Jagd nach Sündenböcken zu reinigen versucht.

Ich bin sonst gegen die Aufspaltung von Recht und Moral in eine private und eine öffentliche Seite. Was wir tun oder sagen, haben wir zu verantworten, egal wo, wie und warum wir es tun. Aber die Gedanken, die sind wirklich privat, und erst recht die Gefühle. Das ist etwas, was jedem und jeder als innerstes Eigentum zusteht. Wenn es möglich ist, angstfrei darüber zu reden – umso besser. Aber wer jemand zu Geständnissen nötigt, dringt in diese innerste Privatheit ein und hat dann allerdings das Ergebnis selbst zu verantworten. Wer nicht bereit ist, eine aufrichtige Antwort zu ertragen, sollte lieber nicht fragen!

Ich denke, ich verstehe die Beweggründe der GegnerInnen von A. Seine Eröffnungen schockieren und lösen Angst aus, sie wecken Assoziationen an Grenzverletzungen, die man/frau selbst erlebt hat. Das diffuse Gefühl von Bedrohung möchte man/frau durch radikale Schnitte loswerden. Jede Form der Akzeptanz, der Tolerierung oder der Verharmlosung von sexuellen Grenzverletzungen sollen mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. So wird dann auch der Versuch, sich ein eigenes Urteil zu bilden, abzuwägen und zu unterscheiden, als aktiver oder passiver „Täterschutz" denunziert. Es bleibt kein Raum für eigenständige Erkenntnisprozesse und somit auch keiner für selbstbestimmte Veränderungen.

Die Paradoxie ist, daß in den Papieren zu A.'s Fall gleichzeitig eine Auseinandersetzung über sexualisierte Gewalt und eine klare Absage dazu gefordert wird. Das geht nicht. Wenn wir wirklich über die Grenzen reden wollen, die wir uns und anderen setzen, dann können wir diese Grenzen nicht gleichzeitig unter Ausschluß-Androhung durchsetzen. Dann erzeugt die mehr oder weniger bewußt betriebene Polarisierung in den betroffenen Zusammenhängen ein hysterisches Bedürfnis, auf der richtigen Seite zu stehen, nämlich auf der der vermuteten oder dazu erklärten Opfer. Niemand will sich den Mund verbrennen, alle baden in Empörung, es entsteht eine Atmosphäre von Duckmäusertum und Scheinheiligkeit. Und so endet der Versuch, ein klares Verhältnis zu sexueller Gewalt zu erzwingen, in einer gigantischen Zerstörung des eigenen sozialen Terrains. Wo kein Raum für eine offene Auseinandersetzung ist, ist auch keine Hoffnung auf emanzipative Veränderung der Gesellschaft. So wird die Meinung der „drei LLLs" in der Interim 458 über die Diskussion um A. zu einem Urteil über die Folgen ihrer eigenen Politik: „Wie ist es möglich, daß A. sich seit Jahren in politischen Zusammenhängen bewegt, ohne eine Auseinandersetzung über seine Gewaltstruktur führen zu müssen. (Hat er ja, aber eben nicht öffentlich!, d.V.) In einer Szene, die das Ziel hat, die herrschenden Machtverhältnisse aufzubrechen, aber es offensichtlich nicht schafft, die inneren Widersprüche zu formulieren, geschweige denn zu diskutieren. Im Gegenteil, es wird geschwiegen, tabuisiert und damit Gewaltstrukturen weitergetragen." - Ja, so wird's wohl sein.

I.

Antifa heißt S-Bahn fahren

Ein besonderes Schauspiel bot sich den Fahrgästen verschiedener U- und S-Bahnlinien im Ostteil Berlins am vergangenen Freitag den dreizehnten. Über zwei Dutzend adrett überformter Hostessinnen und Hostessen des „**Queer Adventure Service Teams**" bemühten sich um mehr Lebensfreude und Glamour in den öffentlichen Verkehrsmitteln.

In der Art eines „Überfallkommandos" wollte die Gruppe von „Lesben, Schwulen, Queers und anderen", die sich aus der Fahrt nach Leipzig am 1. Mai diesen Jahres entwickelte (damals protestierten mehr als 140 Lesben, Schwule und Queers gegen die NPD/JN), die Machtverhältnisse in einer S-Bahn verkehren. Rechte und Chauvis sollten hier keine Chance haben!

In Sekundenbruchteilen wurde der auserkorene Wagen mit bunten Kreppblumen dekoriert und ein graubärtiger Kapitän „Karl-Heinz Nemo" begrüßte die Fahrgäste mit launigen Worten: „Herzlich willkommen an Bord der Linie S8 nach Birkenwerder. Die Außentemperatur beträgt geschlagene sechs Grad Celsius. Bevor sie von unserem Servicepersonal mit Kaffee und Kuchen verwöhnt werden, möchte ich sie mit unseren Sicherheitsvorkehrungen vertraut machen."

Sodann verteilten sich einige der seidenschaldekorierten StewardessInnen auf dem Gang und veranschaulichten vorbildhaftes Verhalten im Falle von Turbulenzen. In den demonstrierten Situationen ging es um den Umgang mit Aggressoren, die jemanden anglotzen, bedrängen oder angreifen, weil er oder sie „lesbisch", „schwarz", „behindert", „schwul", „irgendwie anders" oder gar „außerirdisch" sei.

Die in dezenten, dunkelblauen Kostümen Gekleideten machten typische Handbewegungen zu den Megaphondurchsagen des Kapitäns. Zu dem in fünf Sprachen vorgetragenen Hinweis „Isolieren sie dem Aggressor" etwa stemmten sie im Ausfallschritt einen imaginären Angreifer zurück.

Auch wurde die Möglichkeit, den Angreifer notwendigenfalls handgreiflich aus der (stehenden) Bahn zu befördern mit einem nachhaltigem, wenig damenhaften Tritt in die richtige Richtung dargestellt. Anschließend setzte die kleine „Schar von Perversen" den so weitergebildeten Fahrgästen mit Handzetteln und ,wie versprochen, Kaffee und Gebäck zu, welches sie überwiegend annahmen. Nur eine sehr amüsierte Dame verlangte nach etwas „herzhaftem". Den Abschluß eines Besuchs bildete jedes Mal der Hinweis auf das „umfangreiche Angebot an zollfreien Zigaretten auf den Bahnhöfen".

Doch auch wenn die meisten Fahrgäste begeistert und zuweilen mit Applaus reagierten und die PolitaktivistInnen selbst großen Spaß hatten, kam es am Rande doch auch zu ablehnendem Kopfschütteln, zu unfreundlichen Zurufen und zu einer Rempelei mit männlichen Jugendlichen.

„Wir wollten mit der Aktion was gegen die Sprachlosigkeit und die Ausgrenzung des 'andersartigen' tun," beschreibt Sabrina aus der Vorbereitungsgruppe ihr Anligen, „das Problem sind ja nicht nur die Nazis sondern vor allem die Angst und die autoritäre Unterordnung der anderen."

Ob dieses ehrgeizige Ziel mit einer Aktion dieser Größenordnung erreicht wird, ob ein kurzer Abstecher in den „fremden Osten" genug ist, um dort ein anderes Klima herzustellen, ist fraglich. Fest steht jedoch, daß es nicht das letzte Mal war, daß das „Serviceteam der anderen Art" die öffentlichen Verkehrsmittel heimsucht.

Der einzige erkennbare Nazi übrigens, der in die Fänge der Hostessen geriet, blätterte hektisch und mit gesenktem Kopf, kleinlaut in seinem Kurier herum, verbat sich jeden Mucks und wurde von den Queers geflissentlich übergangen - auf Prügelei wollte man schließlich nicht hinaus. Er mußte den Spaß und die Lebensfreude der Menschen um ihn herum ertragen - das war sicher Strafe genug.

Einladung

Liebknecht/Luxemburg-Gedenken

10.1.99, Berlin

Wir laden alle Linken ein, sich mit unterschiedlichen Aktionsformen an dem Gedenken für die beiden Kommunisten zu beteiligen!
Es geht nicht um die bessere Verwaltung oder kosmetische Veränderung eines Systems, dessen Grundlage Ausgrenzung und Unterdrückung, Hunger und Krieg sind, sondern um dessen Abschaffung. Für dieses Ziel stehen Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht. Auf der Demo versammeln sich jährlich 10000 Menschen, die weiterhin an einer systemoppositionellen Veränderung festhalten.



„Sind wir nicht alle ein bißchen Rosa!"
1998: Berliner Tunten beteiligen sich an der Demonstration.

Antifablock

Sonntag, 10 Uhr, Platz der Vereinten Nationen

Seit 1997 organisiert die Antifaschistische Aktion/ Bundesweite Organisation einen revolutionären Antifablock mit 3000 TeilnehmerInnen. Nicht zuletzt das entschiedene Auftreten dieses Blocks gegen Polizeiangriffe macht die Demo zum offensiven Zeichen gegen die bestehenden Verhältnisse. **Den rechten Vormarsch stoppen! antifaschistisch, antikapitialistisch, revolutionär!**



Offensiv gegen Polizeiangriffe: Antifablock 1998

Eine Initiative der AA/BO: Antifaschistische Aktion Berlin, Rote Antifaschistische Initiative Antifa Bonn/Rhein-Sieg, Antifaschitisches Plenum& Jugend Antifa Aktion (JAA), Autonome Antifa (M), Antifaschistische Gruppe Hamburg, Autonome Antifa Heidelberg, Rote Antifa Nürnberg, Antifa Kritik & Kampf, Antifaschistische Aktion Passau, Autonome Antifa Weser/Ems.
Den revolutionären Antifablock im Januar 1999 unterstützen: Antifa Dessau, Antifa Duisburg, Antifa Havelland, Antifa Jugend Brandenburg, Antifa Jugendaktion Kreuzberg (Berlin), Antifa Jugendaktion Potsdam, Antifa Jugendaktion Schöneberg (Berlin), Antifa Jugendfront Ulm/Neuulm, Antifa Link Oberhausen, Antifa Nauen, Antifa Nord-Lippe, Antifa Saalfeld, Antifa Süd-Ost (Berlin), Antifa Wolferhagen/Frankenberg, Antifaplenum Nürnberg, Antifaschistische Aktion Augsburg, Antifaschistische Aktion Lüneburg/Uelzen, Antifaschistische Aktion Ulm/Neuulm, Antifaschistische Gruppe Aschersleben, Antifaschistisches Aktionsbündis Nürnberg, Autonome Antifa Arolsen, Autonome Gruppe „Kultur & Kampf" Augsburg, Bone (Berlin), Gegen den Strom (Jungendantifa Duisburg), Infoladen Osnabrück, Kulturinitiativ Weißenfels, Linke StudentInnengruppe Leipzig (LSG), Solidaritätskomitee für Kurdistan Neuss/ Düsseldorf, Sozialistischer Hochschulbund Erlangen/Nürnberg (SHB), Antifa Strausberg, Autonome und Kommunistische Gruppen (Berlin)

Plakate/Aufrufe/Flyer: AAB, Engeldamm 68, 10179 Berlin, Tel 030/27560756, Fax 030/27560755

Am **19. September 1998** hat die **NPD** zu ihrer „Wahlkampfabschlußveranstaltung“ in **Rostock** Lichtenhagen mobilisiert. Der Kundgebungsort Lichtenhagen wurde verboten. Hatte dort doch das Sonnenblumenhaus, in dem VietnamesInnen lebten gebrannt, angezündet von Faschisten, beklatscht vom rassistischen und faschistischen Mob.
Da dies dem Image der Stadt Rostock geschadet hätte, wurde die NPD-Verantstaltung in dem Rostocker Außenbezirk Dierkow erlaubt.
AntifaschistInnen mobilisierten bundesweit gegen diese Provokation von Faschisten, Verwaltung und Justiz. Im Gegensatz zu den Demonstrationen der AntifaschistInnen konnte die NPD-Kundgebung unter starken Polizeischutz marschieren.
Wie üblich in diesem Lande, wurden die Antifas eingekesselt und maßiv daran gehindert die Faschisten nach Hause zu schicken. Schon alleine dieser Fakt ist Skandal genug. Wen wundert es da noch, daß sich irgendwann die Faschisten aufmachen, um ihrerseits anzugreifen, unter den Augen der Polizei, aber von ihnen ungehindert. Zwar konnten die Nazis von den Antifas zurückgeschlagen werden, aber einen „Erfolg“ konnten sie doch verbuchen:
Sie fuhren gezielt mit 80 km/h einen Antifaschisten um.
Als die Polizei sich endlich beqeumte- auf Drängen unbeteiligter BürgerInnen- zum Ort des Geschehens zu kommen, verweigerten sie vorerst Erste-Hilfe-Maßnahmen mit den Worten: „Stell dich nicht so an, das ist doch nicht dein Blut.“ Zu diesem Zeitpunkt lag Holger schon im Koma, das Blut stammte unter anderem von Kopfverletzungen. Holger wurde noch im Rettungswagen notoperiert.
Er brauchte drei Wochen, um aus dem Koma zu erwachen. Seitdem versucht er wieder mühsam, sich bewegen, sprechen und sich erinnern zu lernen. Es ist noch immer fraglich, wann und ob Holger wieder selbstständig leben kann.
Bis zu diesem Mordversuch lebte Holger im Bauwagen im Wendland, ist aktiv im Anti AKW-Widerstand, im bundesweiten Zusammenhang der Ya-Basta-Gruppen, hat die Karawane gegen das M.A.I. und gegen die WTO nach Genf mitorganisiert und ist-klar- Antifaschist.
In absehbarer Zeit wird der Prozeß gegen den Fahrer-nicht gegen die anderen Faschos im Fahrzeug-anfangen. Die Polizei ermittelt wegen eines Vekehrsdeliktes, da der Fahrer 20 Jahre alt ist, liegt es im Ermessen des Gerichts das Jugendstrafrecht anzuwenden. Falls es überhaupt zu einer Verurteilung kommt, kann diese Tatsache (Jugendstrafrecht) das Strafmaß erheblich senken, außerdem kann der Prozeß unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfinden.
Wir als bundesweiter Ya Basta-Zusammenhang und Holgers Freunde haben beschlossen den Prozeß zu begleiten und die Öffentlichkeit (Euch!) auf dem laufenden zu halten.
In der Hoffnung Ihr lauft auch mit !!! Unteranderem zur Bank. Klar, daß wir Geld brauchen für: Anwaltskosten, Reha- Unterstüzung und außerdem wollen wir sicher stellen das Holger in dieser schwierigen Phase nie alleine ist, das haben wir bisher auch geschafft. Was Holger braucht soll er kriegen. Es ist schon ein bißchen was zusammen gekommen, aber im Moment läßt es nach. Deshalb seht mal zu das Ihr in die Gänge kommt.

FreundInnen und UnterstützerInnen von Holger

Spendenkonto:
Abraxas
Stichwort: Holger
Kontonummer: 2219988
BLZ: 25851335
Kreissparkasse Lüchow-Dannenberg

Kontakt:
W.I.R.
c/o Exzess
Leibziger Str. 91
60487 Frankfurt

LIEBE UND KRAFT FÜR HOLGER

NPD-Aufmarsch vor JVA-Tegel

Befürchtete Zusammenstöße mit Linken blieben aus / Starkes Polizeiaufgebot

VON FRANK JANSEN

BERLIN. Blamage für die Neonazis: Weit weniger als die angekündigten 1000 Demonstranten sind gestern durch Tegel gezogen, um die Freilassung des wegen Volksverhetzung inhaftierten NPD-Funktionärs Frank Schwerdt zu fordern. Obendrein gerieten sich die maximal 500 „Kameraden" in die kurzen Haare. Bei der Abschlußkundgebung vor der JVA Tegel weigerte sich ein Block von schwarz uniformierten Neonazis, das Transparent „Freiheit für Kay Diesner" einzurollen. Die Sympathiebekundung für den Berliner Polizistenmörder empfanden NPD-Funktionäre als „katastrophal" und kündigten „harte Disziplinarmaßnahmen" an. Polizisten stellten sich zwischen die streitenden Rechtsextremisten und verhinderten Handgreiflichkeiten. Die Diesner-Freunde brüllten „Wut und Haß der NPD". Der Hamburger Neonazi-Anführer Christian Worch diskutierte heftig mit einem NPD-Sprecher. Ansonsten verlief der Aufzug weitgehend störungsfrei.

Linke Gegendemonstranten wurden von der Polizei ferngehalten. Ein „Berliner Bündnis gegen Rechts" hatte zu drei Gegendemonstrationen und Aktionen des „zivilen Ungehorsams" aufgerufen, an denen sich nach Angaben des Bündnisses bis zu 1000 Personen beteiligt haben sollen. Der Aufruf zu Gegenaktionen war auch von der Berliner PDS und den Bündnisgrünen unterstützt worden. Beim Zug der Neonazis über die Bernauer Straße kam es nur einmal zu einer kurzen Schlägerei zwischen Rechten und Linken. Die Polizei meldete bis zum Nachmittag sechs Festnahmen, das Bündnis sprach von mindestens neun Festnahmen.

Nur vereinzelt gelang es Linken, in die Nähe der Neonazis zu kommen. Ein verwegener Punk mit blau-grünem Irokesenschnitt traute sich alleine an den braunen Demonstrationszug heran und brüllte „ob Ost, ob West, nieder mit der Nazipest". Die Polizei drängte ihn gerade noch rechtzeitig ab. Dann lachten die Neonazis und riefen „Antifa-ha-ha-ha". Kontakte zwischen Passanten und Rechten gab es nicht. Nur wenige Tegeler ließen sich blicken. Die meisten schüttelten den Kopf und äußerten Ablehnung. „Det is' Scheiße", rief eine ältere Frau vom Balkon. Ein junger Türke gebrauchte dasselbe Vokabular, machte allerdings eine Einschränkung: „Gut is', wenn die Nazis fordern: 'Todesstrafe für Kinderschänder'".

Neben der niedrigen Teilnehmerzahl und dem internen Streit präsentierten die Neonazis auch organisatorische Pannen. Erst mit zweistündiger Verspätung konnte der Aufmarsch beginnen, da die Busse der aus anderen Bundesländern anreisenden Rechtsextremisten ziemlich unpünktlich beim Sammelpunkt, dem Parkplatz am S-Bahnhof Pankow-Heinersdorf, eintrafen. Von dort fuhren die Neonazis unter Polizeischutz nach Tegel. Ein Bus aus Sachsen-Anhalt kam hingegen sofort zum „Antreteplatz" Bernauer Straße. Der Polizei gelang es jedoch, auch diese versprengten Skinheads vor den Linken abzuschirmen.

Nach Polizeiangaben waren Neonazis aus Brandenburg Bayern, Thüringen, Sachsen-Anhalt und Hamburg nach Berlin angereist.



BERLIN, im August. Louise Tiktin lebt seit rund 60 Jahren in Australien, und doch hält man sie dort oft für eine Touristin. Es ist der Akzent ihrer Sprache, der für dieses Mißverständnis sorgt. Ende 1938, noch vor der Reichspogromnacht, ist Louise Tiktin mit ihrem Mann aus Deutschland geflohen und ein halbes Jahr später in Australien gelandet. Sie hat zwar ein Heim gefunden, jedoch keine Heimat. Sechs Jahrzehnte nach der Flucht hat die 95jährige Heimweh nach Berlin; es ist der Wunsch eines Menschen, einen Platz zu haben, wo er hingehört. „Wenn man die Kinderlieder nicht kennt, weiß man, daß man ein Fremder ist", zitiert sie ihren Mann.

Louise Tiktin ist eine geborene „Mühsam", Mitglied einer Familie, die viele Persönlichkeiten hervorgebracht hat. Am bekanntesten ist heute noch der Autor Erich Mühsam, der als Anarchist 1919 an der Proklamation der bayerischen Räterepublik beteiligt war und 1934 von den Nationalsozialisten im KZ Oranienburg ermordet wurde. Der Schriftsteller Paul Mühsam sah 1924 in seinem Buch „Der ewige Jude" die Katastrophe voraus, als er das über Ahasver zu Gericht sitzende Volk sagen läßt: „Der Jude sei gestäupt, verbrannt, gehängt! Auf! Plündert, schändet, foltert, mordet, sengt!"

Louise Tiktin ist eine der wenigen Überlebenden der Familie. Ihr Hochzeitsbild von 1929 zeigt 18 Personen, sieben davon gingen ins Exil, eine beging Selbstmord, zwei wurden in Konzentrationslagern ermordet. Ihr damaliger Ehemann dagegen machte nach 1933 sogar Karriere. Die Voraussetzung dafür war, daß er sich scheiden ließ.

Das Testament des Bruders

Die einzige Verbindung, die Louise Tiktin noch zu ihrer Berliner Heimat hat, ist das Haus ihrer Eltern in der Reinhardtstraße 36 im Bezirk Mitte. Ihr Vater, Dr. Wilhelm Mühsam, hatte dort seit 1907 eine Augenklinik betrieben. Seit 1996 versucht sie, dieses Haus wiederzubekommen – bislang vergeblich.

1942 wurde Louises Bruder, der Journalist Dr. Heinrich Mühsam, gemeinsam mit der Mutter Paula Mühsam nach Theresienstadt deportiert. Zuvor hatte er ein sogenanntes Verfolgtentestament geschrieben, in dem er seine einzige nichtjüdische Verwandte, seine Tante Frieda Mühsam, „im Falle seines Todes" als Alleinerbin einsetzte. Er wollte damit die 11. Verordnung zum Reichsbürgergesetz umgehen, die festschrieb, daß das Vermögen von Ausgewanderten und Deportierten in den Besitz des Deutschen Reiches übergehen sollte. Die Mutter kam im Mai 1943 in Theresienstadt um, und er selbst wurde im Oktober 1944 von Theresienstadt nach Auschwitz deportiert. Aus der Familie überlebten nur Louise und ihr zweiter Bruder Rudolf Mühsam.

Nach dem Krieg heiratete die verwitwete Tante wieder und trat als Frieda Roediger formal das Erbe der Familie an. In Verzichtserklärungen gegenüber Entschädigungs- und Ausgleichsämtern klärte sie jedoch die historischen Ursachen der Erbfolge auf. So zum Beispiel 1959: „Die Erbeinsetzung erfolgte aus dem Grund, weil ich selbst Arierin bin und weil der Erblasser hoffte, durch die Erbeinsetzung meiner Person seinen Nachlaß dem Zugriff des nationalsozialistischen Regimes zu entziehen. Da ich aus dieser Situation keinen ungebührlichen Vorteil ziehen will, verzichte ich hiermit unwiderruflich zugunsten von Frau Louise Tiktin und Herrn Rudolf Mühsam." Diese Erklärung zeigt den eindeutigen Willen der Erbin: Sie sah sich als bloße Treuhänderin des Mühsamschen Besitzes. So einigte man sich gütlich und unterließ es, den Erbverzicht notariell beglaubigen zu lassen. Formal gesehen blieb sie deswegen Erbin der Familie Mühsam. Für das Haus in der Reinhardtstraße 34 galt zu dieser Zeit ohnehin, daß es in der DDR lag und ein Zugriff auf das Gebäude außerhalb der rechtlichen und politischen Möglichkeiten war.



PRIVAT

Louise Tiktin floh 1938 aus Deutschland. Sie lebt in Australien.

Diese Situation änderte sich nach 1989, und nun erweist es sich als verhängnisvoll, daß die Äußerung Frieda Roedigers in bezug auf das Haus in Ostberlin keinen rechtsgültigen Erbverzicht darstellt. Dies widerum nutzten die Erben der mittlerweile Verstorbenen: Die Berliner Juristen Detloff und Wolfgang Henke ließen sich 1995 mit neuen Erbschein-Ausfertigungen als Eigentümer des Grundstückes Reinhardstraße 34 im Grundbuch eintragen. Bis zu diesem Zeitpunkt wurde im Grundbuch als Besitzer der 1939 verstorbene Dr. Wilhelm Mühsam genannt. Weder die Nationalsozialisten noch die DDR hatten den Besitz also enteignet.

Die neuen Eigentümer des Mühsamschen Hauses verkauften dieses 1997 für 3,8 Millionen Mark und boten Louise Tiktin eine einmalige Abfindung von 15 000 Mark an. Diese erhob daraufhin im Februar 1998 vor dem Landgericht Berlin Klage wegen „unrechtmäßiger Bereicherung". In der Verhandlung am 16. Juli schlug der Richter einen Vergleich vor. Rund ein Fünftel des Verkaufserlöses, nämlich 700 000 Mark, sollten die Gebrüder Henke an Louise Tiktin zahlen. Detloff und Wolfgang Henke aber lehnten ab.

Louise Tiktin hat keine leiblichen Erben. Es geht ihr nicht um Geld, sondern um Gerechtigkeit. Und sie möchte durch das Haus ein Stück Heimat wiedergewinnen.

WIR HABEN AM MONTAG, 23. NOVEMBER 1998 HENKES
BÜRO ENTGLAST UND BUTTERSÄURE
REINGEKIPPT.
WIR LASSEN SIE NICHT IN RUHE !

NGG (autonome fraktion) 26.11.98

WARUM AM 26.11.98 IN MARBURG DAS SORATHOTEL MITTELS HANDLICHER ARGUMENTE KRÄFTIG GELÜFTET WURDE!

"in berlin betreibt SORAT mehrere obdachlosen-,flüchtlings- und aussiedlerheime. SORAT, einer der großen der asylindustrie, die durch die privatisierung der flüchtlingsunterkünfte geschaffen wurde. Aus jedem heimplatz, und sei er auch noch so menschenunwürdig, schlägt SORAT einen stattlichen profit, finanziert von senat und bezirksämtern." (autonome gruppen, in einer erklärung)

1986 gründete helmut penz die SORAT- wohnheime gmbh und stieß damit in den berliner markt für flüchtlingsunterbringung vor. Nur drei jahre später konnte penz mit den von sozialämtern kassierten geldern die SORAT - hotelkette gründen und in der folgezeit bundesweit ausbauen. mittlerweile gehören dazu 13 hotels der gehobenen mittelklasse, davon fünf in berlin, die anderen befinden sich in cottbus, düsseldorf, erfurt, görlitz, regensburg, lutherstadt/ wittenberg, brandenburg an der havel und eben in <u>marburg</u>.

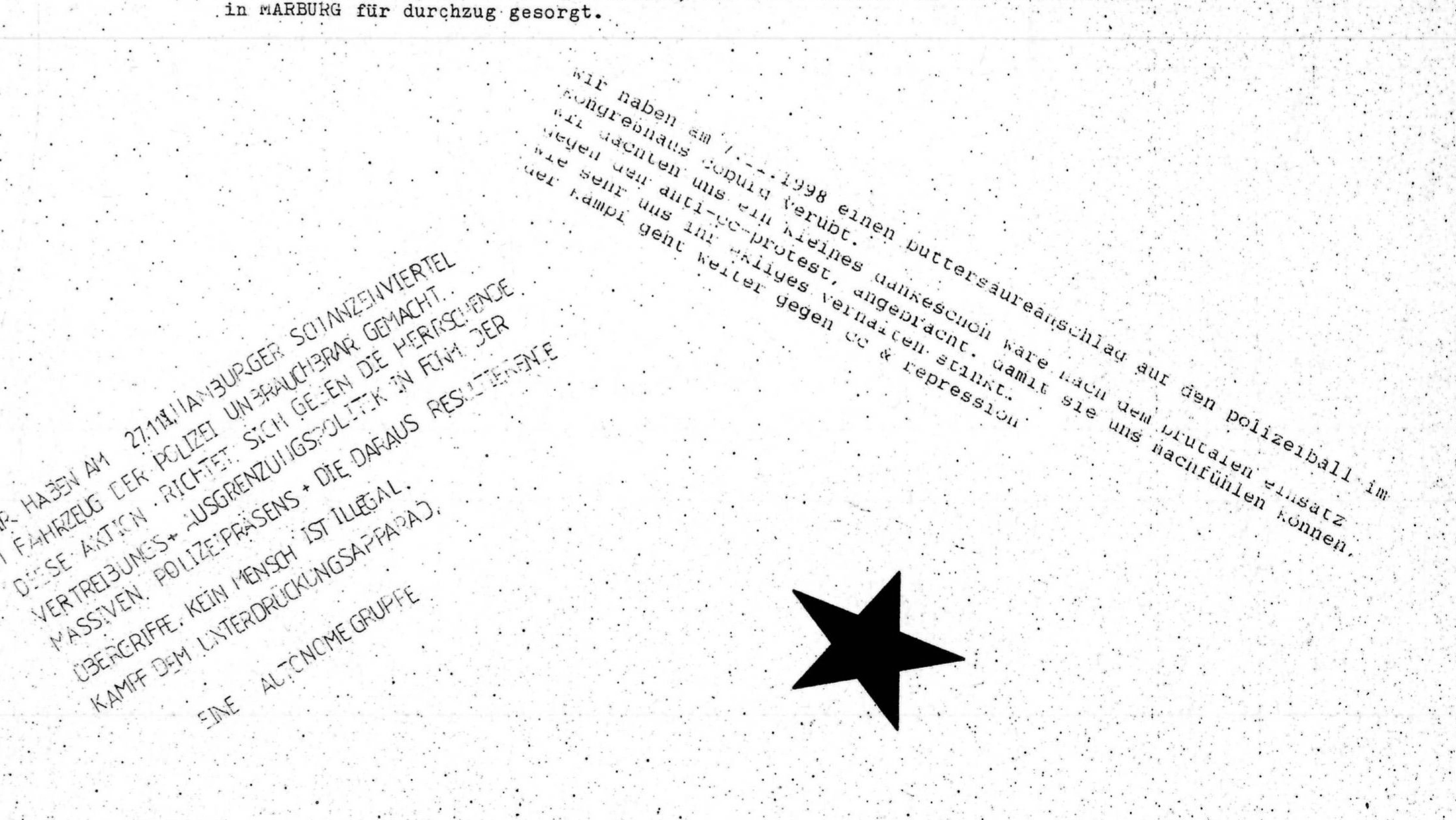
F ür"sauberkeit und ordnung"in den hotels, heimen und magazihen sorgt d ann noch das ebenfalls zur SORAT- kette gehörende wachschutz und gebäudereinigungsunternehmen BOSS. (aus radikal 5/98)

Soweit die recherchierten informationen. Vorallem die soratbeteiligung am diskriminierenden warengutscheinsystem in berlin hatte verschiedenste gruppen dazu motiviert, diesem profiteur der rassistischen flüchtlingsverwaltung auf verschiedenen ebenen zu attackieren.

W ir grüßen alle aktivistInnen, die dem SORAT- imperium sowie seinen zu-lieferern (spar) mit flugblättern und kundgebungen, mittels verklebter schlösser und eingeworfener scheiben, mit abgefackelten lkwś und der in brand gesetzten hotelyacht reichlich zugesetzt haben dürften.

U ns stinkts hatten teilnehmenInnen des grenzcamps von " kein mensch istillegal" formuliert und während ihrer aktionswoche am Sorathoteleingang in görlitz müll abgeladen.

Uns stinkts auch, was SORAT (be)treibt, und haben deshalb am SORATHOTELKOMPLEX in MARBURG für durchzug gesorgt.



wir haben am 7.11.1998 einen buttersäureanschlag auf den polizeiball im kongreßhaus coburg verübt.
wir dachten uns ein kleines dankeschön wäre nach dem brutalen einsatz gegen den anti-cc-protest, angebracht. damit sie uns nachfühlen können, wie sehr uns ihr ekliges verhalten stinkt.
der kampf geht weiter gegen cc & repression

Geld her! Entschädigungen für ZwangsarbeiterInnen jetzt!
(Redebeitrag Stadtrundgang /9.November- Demo)

Über 30.000 Zivilarbeiter und Kriegsgefangene wurden in den Jahren 1941-1945 in Wuppertal bei über 130 Firmen zur Sklavenarbeit gezwungen. Damit haben fast alle damaligen Wuppertaler Firmen an der Arbeitskraft der verschleppten Frauen und Männer kräftig mitverdient. Einzelne Wuppertaler Firmen wie die IG-Farben und Siemens "leisteten" sich sogar Zwangsarbeitslager in Polen oder in der Nähe von Konzentrationslagern, wo die "Vernichtung durch Arbeit" noch bessere Profitraten versprach. Der Arbeitseinsatz der Arbeitssklaven fand in aller Öffentlichkeit statt. Die deutsche Bevölkerung konnte täglich die Kolonnen halbverhungerter ZwangsarbeiterInnen sehen, die durch die Straßen der Städte in die Fabriken marschierten. Die "Fremdarbeiter" gehörten zum Kriegsalltag wie Lebensmittelkarten und Luftschutzbunker, nur das die Arbeitssklaven weder bei Luftangriffen die Bunker aufsuchen durften noch menschenwürdig verpflegt wurden.

Die meisten der Wuppertaler Arbeitssklaven sind nie entschädigt worden. Altbekannte Wuppertaler Firmen von Bayer (IG Farben), Delphi (Reinshagen) Herberts, Kugelfischer (Jaeger) über Kremendahl (so heißt doch unser Oberbürgermeister), Vonzumhoff und Vorwerk haben sich bereichert und sind nie zu einer Entschädigung herangezogen, geschweige denn zur politischen Verantwortung gezogen worden.
Wir wollen deswegen den 9. November als Tag der Erinnerung nutzen, und von den betroffenen Firmen in Wuppertal wissen, wann sie gedenken Entschädigungszahlungen an die vor allem osteuropäischen ZwangsarbeiterInnen zu zahlen. Wir finden es beschämend, daß die ZwangsarbeiterInen vor allem aus dem ehemaligen Ostblock in elenden Verhältnissen ihren Lebensabend fristen müssen und bisher nur vollkommen ungenügend entschädigt worden sind. Die Verbände der ZwangsarbeiterInnen fordern deswegen eine angemessene Entschädigung, sie fordern lebenswürdige Verhältnisse für alle Überlebende des Holocaust und der Zwangsarbeitslager! Sie fordern eine angemessene Rentenzahlung und ausreichende Krankenversorgung für die noch lebenden ZwangsarbeiterInnen.
Wir fordern darüberhinaus für Wuppertal von den Firmen finanzierte Besuchsprogramme und Einladungen für die ZwangsarbeiterInnen der Wuppertaler Firmen, wir fordern die Öffnung der Betriebsarchive und Personalunterlagen in Betrieben und Archiven, um unabhängigen HistorikerInnen Einsicht zu ermöglichen. Und wir fordern von denjenigen Wuppertaler Firmen, die von der Arisierung und von jüdischer Zwangsarbeit profitiert haben, die Finanzierung des Neubaus der Synagoge in Wuppertal.

Wir werden uns nach Kräften bemühen, überlebende ZwangsarbeiterInnen ausfindig zu machen, um ausgewählte Wuppertaler Unternehmen mit Entschädigungsklagen zu konfrontieren, die sie möglicherweise nicht mehr aus der Portokasse bezahlen können und die ihnen hoffentlich "gewisse Image- Probleme" im Ausland bereiten könnten. Und der Stadtrundgang könnte der Startschuß für eine gezielte Kampagne gegen die Wuppertaler Firmen sein, die sich standhaft verweigern sollten. Ein Beispiel ist die Firma Vorwerk aus Wuppertal.

Sklavenarbeit bei Vorwerk :

Bei unser Beschäftigung mit Zwangsarbeit in Wuppertal und der Entschädigungsfrage stießen wir in einer Firmenbiographie mit dem Titel "Der Geist der Unternehmer. 100 Jahre Vorwerk und Co" auf eine besondere "Auslandsbetätigung" der Firma Vorwerk und Co, die in den Selbstdarstellungen der Firma Vorwerk wohl nicht ohne Grund unvertieft blieb. **Vorwerk hat von 1942-1944 eine Maschinenfabrik im Ghetto von Lodz betrieben.** Nach Lodz ging übrigens auch der erste Massen-Transport von 202 Wuppertaler Juden und Jüdinnen. Im September 1944 , so die Akten der Ghettoverwaltung von Lodz wurde die Firma ins heimische Wuppertal evakuiert. Das Ghetto war zuvor von den deutschen Mördern liquidiert worden. Von den ca. 200.000 Menschen, die im Ghetto von Lodz unter unvorstellbaren Bedingungen vegetierten und zur Zwangsarbeit gezwungen wurden, überlebten nur 12.000. Kurz bevor Vorwerk das Weite suchte, gingen die letzten Judentransporte aus Lodz nach Auschwitz. Just in time.
Bisher war nur bekannt, daß Vorwerk wie fast alle Wuppertaler Firmen sich ZwangsarbeiterInnen für ihre Rüstungsproduktion in Wuppertal hielten. Unter der Überschrift "Der Druck der Verhältnisse" erfährt der Leser aus Unternehmersicht, daß in Nazi-Deutschland der Absatz des "Volksstaubsaugers Kobold" und auch der Vorwerk-Teppiche zu Kriegsbeginn stagnierte und wegen den Erfordernissen der deutschen Angriffskriege erneut die Rüstungsproduktion in den Vordergrund trat. "Vorwerk übernahm verschiedene Fertigungen, u.a. Gestelle für Sehrohre, Getriebe für Scheinwerfer und Geschütze, Teile für Raketen, Granaten, Hüllen für Bomben und ein Teil für ein Steuergerät der Flak. Wegen der Bedeutung dieses letzten Geräts wurde auf Veranlassung der Rüstungsbehörden 1942 ein Betrieb im polnischen Lodz, damals Litzmannstadt genannt, eröffnet. Die Stadt lag außerhalb der Reichweite der allierten Flugzeuge und bot insofern - scheinbar - mehr

Sicherheit für die Produktion. Die Leitung der Rüstungswerke innerhalb und außerhalb Wuppertals lag bei Erich Mittelsten-Scheid."
Ein Blick ins Lodzer Telefonbuch von 1942-1944 bestätigt es: Vorwerk verlagerte seine Rüstungsproduktion in das Ghetto Lodz-. Ausgerechnet in der Wuppertaler Straße Nr. 21 ist dort eine Maschinenfabrik Vorwerk verzeichnet, dessen Stammsitz Wuppertal ist. Diese Wuppertaler Straße befand sich im Ghetto Nord. Die "Belegschaft" der Firma Vorwerk waren im Ghetto zusammengetriebenen jüdischen Arbeitssklaven.

Der Wartesaal des Todes- das Ghetto in Lodz

Der "Standortvorteil" einer "Ansiedlung" in der polnischen Stadt Lodz war erheblich und er bestand keineswegs allein in der vermeintlichen Sicherheit vor alliierten Bombern.
Lodz war das zweitgrößte Ghetto im besetzten Polen. Innerhalb des Ghettos gab es das System der ghettoeigenen Betriebe und die Beschäftigung von Arbeitssklaven durch Privatfirmen wie Vorwerk. Die Lodzer Ghettobetriebe verfügten insgesamt über einen eigenen Güterbahnhof in Radegast, den Tag für Tag 70-90 beladene Waggons verließen. Auf ihm kam auch in Güterwaggons das "Menschenmaterial" für die Rüstungsproduktion an. Nach Lodz ging übrigens auch der erste Massen-Transport von 202 Wuppertaler Juden und Jüdinnen.

Im Ghetto selbst waren unter unvorstellbaren Bedingungen über 200.000 Juden eingepfercht. Der größte Teil wurde für die deutsche Rüstungsproduktion zu Tode vernutzt. Zwischen 1940-1944 starben im Ghetto über 43.000 Menschen. Bis zu 7 Tage in der Woche und von Tagesanbruch bis zur Dämmerung mußten die jüdischen ZwangsarbeiterInnen arbeiten, ihr Zusammenbruch war nur eine Frage der Zeit. Selbst in kleinen Arbeitslagern mit nicht mehr als 400-500 Insassen waren ein Dutzend Tote am Tag "normal". Die Einsperrung der Juden in Ghettos war in erster Linie ein Akt totaler Beraubung. Die ausgezehrten Ghettojuden wurden der völligen Hilflosigkeit preisgegeben, sie kämpften oft mit letzter Kraft um ihr Leben. Bei der andauernden Unterernährung waren viele Ghettobewohner bald nicht mehr im Stande, ihr Brot normal zu verdauen. Aktive, rege und kräftige Menschen wurden zu apathischen, vor sich hindämmernden Wesen. Der Übergang vom Leben zum Tod vollzog sich langsam und unmerklich. Die Menschen schliefen auf der Straße ein, sie starben bei der Suche nach etwas Eßbarem. Leichen auf den Straßen gehörten im Ghetto zum normalen Straßenbild.

Das Ghetto in Lodz sollte eigentlich nur eine Übergangslösung, Durchgangsstation für die Endlösung sein. Doch durch die Konzentration von sogenannter kriegswichtiger Produktion in Lodz bekam das Ghetto für die deutsche Kriegsführung eine zentrale Bedeutung. Das bedeutete aber keineswegs, daß die jüdischen Arbeitskräfte vor der Massenvernichtung sicher waren. In den ganzen 4 Jahren seines Bestehens wurde die Ghetto-Bevölkerung immer wieder durch neue Transporte"aufgefrischt". Wer nicht durch Vernichtung durch Zwangsarbeit in den deutschen Rüstungsfirmen umkam, war immer in Gefahr als Teil der sogenannten Aussiedlungen in die Tötungslager deportiert zu werden. Die erreichte Produktivität des "Arbeitsghettos Lodz" ging einher mit der Ermordung von über 40.000 "unproduktiver" Juden und Sinti in den Gaswagen von Chelmo und später in den Gaskammern von Auschwitz.. Von über 200.000 Juden und Jüdinnen überlebten nur knapp 12.000.
Die Überlebenden von Lodz haben sich in alle Welt verstreut. Einige sind aber in Israel und in den USA in Organisationen wie den "Survivers of Lodz Ghetto " organisiert und halten die Erinnerung wach.

Mit den Überlebenden des Ghettos wollen wir jetzt Kontakt aufnehmen. Die Suche nach überlebenden Vorwerk-ZwangsarbeiterInnen aus Wuppertal wird dabei allerdings vergeblich bleiben. Von den 202 Wuppertaler Juden, die in aller Öffentlichkeit am 26.Oktober 1941 vom Bahnhof Steinbeck nach Lodz verschleppt wurden, überlebte keiner.Von der 23-jährigen Anneliese Cohn wurde in der Kleiderkammer von Auschwitz. nur ein Koffer gefunden.
Wir werden diese Menschen überall auf der Welt suchen müssen. Wir wissen nicht, ob noch ZwangsarbeiterInnen von Vorwerk leben, die den Erschießungskommandos der SS und der deutschen Wehrmacht oderden Gaskammern von Chelmo, Belzec und Auschwitz entronnen sind.
Wir wollen die Überlebenden für eine Sammelklage gegen Vorwerk gewinnen. Nach den jahrelangen vergeblichen Versuchen Entschädigungen für ZwangsarbeiterInnen von den deutschen Firmen einzuklagen, sehen wir in den Sammelklagen aus den USA die einzigste und letzte Chance für die noch Lebenden Druck zu machen. Es muß Schluß sein mit der Hinhaltetaktik der Konzerne. Die ZwangsarbeiterInnen wollen sich nicht mehr in mühseligen Prozessen wie gegen Siemens verhöhnen und beleidigen lassen. Lasst uns Vorwerk zwingen, endlich Entschädigungen zu zahlen für alle noch lebenden ZwangsarbeiterInenn, egal ob sie in Wuppertal oder in Lodz Arbeitssklaven waren. Jetzt oder nie.

Kein Vergeben! Kein Vergessen!

WAR DA WAS?
Bewaffneter Kampf in der BRD 1970 bis 1998.
Autonome Standpunkte zu einem linken Thema

Warum war 77 (Schleyer und Stammheim) ein Einschnitt in der Geschichte der hiesigen Neuen Linken? War es für euch ein Einschnitt?

ARTUR Für mich könnte das theoretisch ein Einschnitt sein, praktisch war es keiner, weil ich zu dem Zeitpunkt noch nicht politisiert war, mich also noch gar nicht in politischen Kreisen bewegt habe, überhaupt nicht in politischen Kategorien gedacht habe. Und als das später dann der Fall war, war das Geschichte und ist für mich nie so präsent gewesen als ein Einschnitt.

CLARA Ich habe daran auch keine richtige Erinnerung, da war ich 15 und ich habe mich zwar irgendwie sozial engagiert, aber das wir mir einfach total weit weg. Ich hab das nur aus der Presse mitgekriegt, aber ich fand das alles auch total verwirrend. Grundsätzlich, von meinem christlichen Hintergrund aus, war eine solche Erschießung *(von Schleyer)*, total indiskutabel, und diese Morde oder Selbstmorde in Stammheim, das habe ich überhaupt nicht begriffen.

ARTUR Woran ich mich noch erinnere ist, daß es eine Rolle gespielt hat, aber mehr wie ein Krimi, also da war ne Zeitlang was Spannendes in Tagesschau. Das habe ich schon verfolgt und ich hatte auch ne Ahnung davon, daß es eine politische Brisanz hat, aber mit mir hatte das nichts zu tun.

BASTIAN Subjektiv hat das für mich eine ziemliche Bedeutung. Ich habe in einer Kleinstadt in Süddeutschland gelebt und wir haben das begeistert auf der subjektiven Ebene aufgenommen. Die erschießen sozusagen symbolisch unsere Lehrer oder irgendwelche Leute aus der gleichen Clique wie unsere Lehrer. Und ich weiß noch, wie wir am Tag nach der Schleyer-Entführung im Klassenzimmer hinten drin gesessen haben, Arme verschränkt, arrogantes Grinsen auf den Lippen und gesagt, ätsch, jetzt haben wir einen von euch. Das hatte dann auch eine ziemliche Bedeutung bei uns im Jugendzentrum, wobei das natürlich auch an der speziellen Geschichte dieser Stadt liegt, daß es relativ wenig Zwischentöne gab. Da gab es nur einen Fanclub und das Jugendzentrum. Und bei uns war völlig klar, daß wir alle auf Seiten der RAF stehen, ohne das jetzt inhaltlich zu verteidigen. Wir haben RAF mit A mit Kringel drum geschrieben. Bei uns war das Jugendzentrum voll mit entsprechenden Parolen und es gab auch ein paar ältere Leute aus dieser Anti-Imp-Szene, die uns immer versucht haben zu agitieren, aber das war uns immer alles zu ernst. Es kam nicht so richtig an. Es war uns auch immer klar, daß wir das politisch eigentlich für Schwachsinn hielten, aber wir fanden das eben auf dieser Robin-Hood-Ebene ziemlich klasse, als Ausdruck von Gegenmacht.

DIETER Was du als Robin Hood Geschicht beschrieben hast, habe ich als in Berlin Sozialisierter mit der Lorenzentführung im Februar 75 erlebt. Diese erfolgreiche Befreiungsaktion von politischen Gefangenen. Das hat mich total bewegt und das passierte in Abgrenzung zur Elterngeneration, die da saß und darüber philosophierte was das alles für Terroristen und Verbrecher sind. Im Gegensatz zur Lorenz-Entführung erlebte ich dann die Erstürmung des entführten Flugzeugs, den Tod der RAF-Gefangenen in Stammheim und die Erschießung von Schleyer. Also ich hatte Angst . Meine Eltern waren so aufgeregt, wie sie es nur vorher beim 6-Tage-Krieg Israels 1967 waren. Diese Stimmung hat mich so gefangen. Ich ahnte nur, daß meine Eltern nicht recht haben . Ich war zu dem Zeitpunkt, als sich Schleyer abgespielt hat, in so einem kirchlichen Aktionskomitee gegen Berufverbote organisiert.

CLARA Unter diesem Stichwort „objektiver Einschnitt", fällt mir noch ein, daß da so ein Wendepunkt war auch an dem Punkt innere Aufrüstung. Diskussionen, die RAF auch ein stückweit dafür verantwortlich zu machen, daß es so massive Aufrüstung und Bespitzelung in der Brd gegeben hat, die ja dann auch die sozialen Bewegungen stark betroffen hat.

BASTIAN Noch mal zu der Lorenz-Entführung: Lorenz und Schleyer, das sind einfach zwei verschiedene Sachen. Das eine ist eine Verankerung in einem Milieu. Aus dem Milieu heraus ungefähr die politischen Möglichkeiten abschätzend und da bis an die Grenze gehend, aber eben nicht „die Machtfrage" zu stellen, sondern sich zu fragen, was ist drin, wenn man den wahrscheinlichen Sieger einer Wahl kurz vor der Wahl entführt und der wahrscheinliche Verlierer der Wahl muß über den Austausch entscheiden. Das sind einfach schlaue strategische Gedanken. Es wurde immer knapp unterhalb der Anschlagkante, was für die Herrschenden irgendwie noch akzeptabel oder hinnehmbar ist, gehalten. Und dann funktioniert sowas und läßt sich nicht so einfach gegen eine Bewegung ausspielen. Der Unterschied ist, daß die Bewegung 2.Juni eine sozialrevolutionäre oder libertäre Bewegung war. Die RAF ist ne stalinistische Organisation gewesen, die immer meinte, wenn sie Sachen zuspitzt, sie letztendlich zugunsten von sich klären zu können. Und dabei gehen natürlich als erstes immer die sozialen Bewegungen, die militanten sozialen Kämpfe im Alltag drauf.

DIETER nicht ne stalinistische, sondern eine avantgardistische orientierte Bewegung, da ist noch ein Unterschied.

BASTIAN Doch, das ist vom Politkonzept ganz klar. Das ist immer dieses Schönreden, wenn man über Politkonzepte redet, weil wir ne gewisse Achtung vor dem existentiellen Ansatz der Leute haben.

CLARA Das glaube ich auch. Mit der RAF ging es mir immer so, daß ich eigentlich total distanziert war innerlich/inhaltlich, daß ich die Methoden nicht richtig fand und daß ich die Sprache unverständlich und arrogant fand, abgehoben, und daß ich trotzdem immer das Gefühl hatte, die stehen irgendwie ganz weit oben, denn die setzen sich ein mit ihrer ganzen Existenz, mit ihrem ganzen Leben für ne revolutionäre Idee, die ich an sich richtig finde. Eine andere Frage ist, wie das zu erreichen ist, oder was dann geschieht. Mit so einer Struktur einen neuen Staat aufzubauen , angenommen, es hätte einen Sieg gegeben, das wäre garantiert in die Hose gegangen. Aber erstmal der Impuls war ja nicht falsch, da gab es so einen moralischen Aspekt drin, den ich auch akzeptieren konnte und dann mußte ich mich immer in diesem Zwiespalt bewegen. Ich konnte nie, so wie deine Eltern, mich hinstellen und die RAF grundsätzlich verurteilen. Trotzdem konnte ich mich inhaltlich nicht hinter die Aktionen der RAF stellen, bis auf ganz wenige Ausnahmen wie Weiterstadt zum Beispiel.

BASTIAN Weiterstadt war ja auch ne andere Aktion, wo die RAF 20 Jahre später was gelernt hat. Und das ging auch gleich ganz anders. Da stand gleich in den ganzen bürgerlichen Zeitungen, das macht sie ja nur, um die Sympathie der Bevölkerung zu kriegen. Ich meine, sie hat sie damit de facto gewonnen. Es war also wieder ne Robin-Hood-Aktion.

DIETER Ich muß nochmal auf die Schleyer-Entführung zurückkommen. Wisniewski hat kritisiert , daß die RAF sich keinen Kopf gemacht hat, jedenfalls nicht öffentlich wirksam, die Rolle von Schleyer im NS herauszustellen. Schleyer war Berater von Heydrich und hat das Attentat auf ihn am 27. Mai 42 in Prag überlebt. Er war also ein ganz strenger Akteur von NS. Die Aktion gegen Schleyer, seine politische Rolle in der Nachkriegs-Brd und das Koppeln mit ner eigenen Zielrichtung, damit kann ich erstmal was anfangen. Genau das hätte aber viel mehr rübergebracht werden müssen, was aber überhaupt nicht gemacht worden ist. Dennoch war die Aktion ein Einschnitt, weil sie so ins Zentrum gezielt hat. Man kann sie dann am ehesten vergleichen mit Aktionen des Widerstandes unter NS selber. Sie hat eine politische Substanz, die ich nicht einfach vom Tisch tun werde.

BASTIAN Aber die Aktion an und für sich, aber nicht die RAF als Organisation. Man muß ja der RAF als politischer Organisation vorwerfen, absolut versagt zu haben. Sie hat nur auf dem militaristischen Niveau eine tolle Aktion durchgezogen, aber sie war der Aktion politisch überhaupt nicht gewachsen.

DIETER Richtig

BASTIAN Und das kann man auch nicht immer schönreden, sondern das muß man sagen, da hat die RAF richtig geloost.

Guerillargruppen und ihr Verhältnis zu sozialen Bewegungen

CLARA Ich denke, daß die RAF halt auch nen ganz expliziten Avantgardeanspruch vor sich hergetragen hat. Daß sie auch soziale Bewegungen disqualifiziert hat in ihren Äußerungen und damit auch das Engagement von Leuten, die nicht in die Illegalität gegangen sind, militanten Kampf gemacht haben, quasi negiert oder für unwichtig erachtet hat. Und was ist das für ne Basis, sage ich als eine, die an diesen sozialen Bewegungen beteiligt ist., mich positiv auf solche Leute zu beziehen. Dafür habe ich überhaupt keinen Grund. Durch die RAF ist so ein Feld von bewaffneten Kampf auf eine Weise besetzt, und es ist dann schwer, was anderes zu etablieren. Gut, man kann auch

sagen, wir hätten uns auf andere Bewegungen beziehen können, also nich die RAF, sondern die Bewegung 2. Juni oder RZ, das haben wir auch an bestimmten Punkten getan.

DIETER Bei aller Unterstützung dessen, was ihr hier kritisch auffahrt gegen die RAF, bleibt für mich sie verbunden mit der Geschichte linker Opposition, von der auch ich mich nicht lossage.

BASTIAN Das hat mit den konkreten Realitäten nichts zu tun. Von den sozialen Bewegungen wurde immer ein Dialog eingefordert. Das wurde von der RAF abgelehnt. Es wurde immer gesagt, ihr Schweine seit zu feige, mit euch reden wir nicht, und wer nicht ein antiimperialistischer Fighter ist, ist auf der anderen Seite. Entweder Schwein oder Mensch. Auch andere Sachen, die jetzt rauskommen, z.B. daß mittlerweile ziemlich klar ist, daß sie bei Stammheim mehr gelogen haben, als die Regierung. Und dann kommst du mit so einer Logik daher, die einen in diesen Dualismus treibt. Man muß irgendwie doch verständnisvoll über die RAF reden, weil man ja sonst auf einmal auf der Seite des Staates ist.

DIETER Das kann dann aber auch nicht der Maßstab sein, daß ich umgekehrt „ins Lager" getrieben werde. Ich habe erstmal nur gesagt, von einem antifaschistischen Hintergrund aus - und für mich ist dieses Wort nicht diskreditiert aufgrund der Geschichte - , daß es eine Logik der RAF gibt, die sehr stringent und sehr sinnvoll war.

BASTIAN Ich finde den Gedanken wichtig, daß es ein nachholender bewaffneter Kampf gegen den NS-Faschismus war. Das war den Eliten im 3. Reich nie passiert, das sie als Personen Schiß haben mußten vor Anschlägen. Das ist den Übriggebliebenen jetzt eine zeitlang passiert. Von daher kam auch viel der Sympathie für die RAF im Ausland.

DIETER So ähnlich auf einem anderen Niveau, hat sich das abgespielt, Repräsentanten des Staates von RZ-Kommandos angegriffen worden sind für ihre repressive Asylpolitik, in Form von Knieschüssen. Das traf die Richtigen und es ist mal mit der Faust auf den Tisch gehauen worden. Anders, als immer nur Unterschriften zu sammeln oder Mahnwachen vor der Ausländerbehörde abzuhalten. Als die Ausländerbehörde Friedrich-Krause-Ufer abgebrannt ist war das eine Aktion, auf die sich sehr viel bezogen worden ist. Es hat auch Aktionen gegeben, wo gezielt Unterlagen vernichtet worden sind, um Sand ins Getriebe dieser Behördenwillkür zu streuen.

ARTUR Aber das waren eben Aktionen von militanten Gruppen, die sich im Prinzip in den selben Bereichen bewegt haben wie wir damals. Hausbesetzer, Anti-Akw, Asylfrage. Damit konnte ich viel mehr anfangen. Da wurde etwas auf die Spitze getrieben an Punkten, wo ich selber Kritik hatte, mit Methodden, die ich mir nicht zutraue, aber wo ich dahinter stehen kann. Das war für mich immer der ganz große Unterschied zu den RAF-Aktionen.

BASTIAN Da ist sich ellenlang Gedanken gemacht worden in den Erklärungen, warum in die Knie schießen, warum nicht erschießen. Das ist alles begründet worden. Das war ein Kommunikationsangebot an die Bewegung.

(hier beteiligt sich der **TIPPER**: Ich finde, ihr habt da nachträglich einen viel zu positiven Blick drauf. Gerade die Knieschüsse innerhalb der Flüchtlingskampagne der RZ waren schon hart an der Grenze des Erträglichen, wenn nicht darüber, während die Bombenanschläge, die ja sehr sorgfältig ohne Verletzte durchgeführt wurden, durchaus im Rahmen des Vermittelbaren waren. Die Knieschüsse trafen Menschen, die konkret an Schweinereien gegen Flüchtlinge beteiligt waren, hatten aber für so eine Aktionsform verhältnismäßig wenig Resonanz. Wer entscheidet, daß es genau diese treffen soll? Mir ist auch nicht klar, ob ein einfaches Zusammenschlagen, was ich besser gefunden hätte, wirklich was anderes ist. Die ganze Kampagne war damals nicht eingebunden in eine soziale Bewegung, die RZ wollten hingegen mit Aktionen eine solche schaffen.

BASTIAN Ich will das zusammenfassend so sagen, daß bei allen Guerilla-Aktionen, die sich auf eine soziale Bewegung bezogen haben, der Staat im Prinzip keinen Fuß reingekriegt hat. Das betrifft sogar einzelne RAF-Aktionenauf dem Höhepunkt der Friedensbewegung 81. Es ist dem Staat nicht gelungen, die Aktionen in Form von Gesetzesverschärfungen gegen die Bewegung zu drehen, weil sie in dem Moment, auch wenn sie militant waren, eingebettet waren in den sozialen Kontext. Bei anderen Sachen, die völlig losgelöst waren, z.B. die Erschießung von Braunmühls, ist es dem Staat sehr schnell gelungen, imense Gestzesverschärfungen durchzuziehen.

DIETER Eingebettet in den Kontext der Anti-AKW-Bewegung und Wackersdorfkämpfe waren auch die Anschläge auf Zimmermann und Beckurts 1985/86, die sehr wohl diskutiert worden sind. Das waren die Lichtschrankenattentate, wo eine sogenannte High-Tec-Guerilla agierte. Das macht für mich dieses Unnahbare, avangardistische der RAF aus. Andererseits lag in diesen Aktionen ein deutlicher Bezug oder auch Wiederbezug, nach dem Disaster der Pimenthal-Ermordung, auf die zu dem Zeitpunkt sehr militant agierende und in der Bevölkerung verankerte Anti-AKW-Bewegung.

ARTUR Wollen wir nochmal zurückkommen zu dem Punkt: was haben diese bewaffneten Gruppen am Anfang meiner politischen Sozialisation beddeutet? Wie haben sie mein Denken und Handeln beeibflußt? Mein praktischer Einstieg war die Hausbesetzerbewegung Ende 80/Anfang 81 und da war für mich und meinen Freundeskreis der Hungerstreik und dann der Tod von Debus ein ganz wichtiger Punkt. Wir haben in der Kneipe zusammengesessen und diskutiert, gehen wir zu der Demo oder gehen wir nicht. Es war ne politische Diskussion um den Hungerstreik, das erste Mal, daß wir auf einem höheren Niveau politisch diskutiert haben.

CLARA Eigentlich waren die Hungerstreiks die einzigen Punkte, wo es bei mir ne praktische Solidarisierung mit der RAF gegeben hat. Ich denke, das war immer der Punkt, wo ihnen das gelungen ist, da hatten sie auch einen moralischen Hebel. Es ging nicht grundsätzlich um den Politikansatz der RAF, sondern um die unmenschlichen Haftbedingungen der politischen Gefangenen. Da kam dieser humanistische Aspekt rein, wo ich mich ein Stück weit identifizieren konnte. Andererseits erinnere ich mich an das RAF Frontpapier von 1982.Da lebte ich noch in unserem besetzten Haus und da wurde das eingebracht und diskutiert. Ich habe immer gedacht, wieso soll ich mich mit so einem Scheiß auseinandersetzen. Wirklich, das konnte ich nicht verstehen! Damals war ich total jung und hatte ich immer Respekt vor den Politmackern, die diese Sachen eingebracht und alles Mögliche eingefordert haben. Aber im Grunde war das für mich so weit weg und unverständlich und hat auch so einen Ärger provoziert. Ärger über diese Arroganz und diese Abgrenzung gegen linke soziale Bewegungen, wir haben uns ja damals im Zentrum gefühlt. Wir haben gedacht, wir sind die, die jetzt die Verhältnisse ins Wanken bringen, und dann kommen die mit ihrem Papier an und sagen: Da müßt ihr aber ganz woanders anfangen, das ist vollkommen uninteressant. Positiver Bezugspunkt war letztendlich erst in den 90ern dieses RZ-Papier zu Gerd Albartus, wo von der Guerilla ne kritische Auseinandersetzung mit ihrem Politikansatz, ihrem Inhalt und Methoden stattgefunden hat. An den Punkt ist es für mich interessant geworden, weil ich das Gefühl hatte, jetzt ist ein Dialog möglich.

DIETER Ist dieses Verhältnis bei Frauen-Guerilla-Gruppen anders?

CLARA Also bei der Roten Zora erinnere ich mich nur an die Aktion gegen Adler. Die hatte meine absolute Sympathie, da war Null Distanz. Das hat sich auch ein Stück weit dadurch gerechtfertigt, daß die total erfolgreich war.

Verhältnis zu den Gefangenen

CLARA Was ich vorhin gesagt habe, Terror gegen einzelne, sich Repräsentanten dieses Systems rauszunehmen und die zu erschießen - ich glaube, und da bin ich einfach von meinem Elternhaus geprägt, ich habe grundsätzlich eine Hemmschwelle, so was zu akzeptieren als Methode der politischen Auseinandersetzung. Später gab es dann die Auseinandersetzung, wie sich Birgit Hogefeld aus dem Knast geäußert und wie sie bestimmte Sachen dargestellt hat. Birgit Hogefeld war die erste der politischen Gefangenen, die für mich als Mensch erkennbar war.

DIETER Also mir ist ne Birgit Hogefeld, in dem was sie geäußert hat, und zwar frisch im Knast und noch nicht verurteilt, auch viel näher. Mir sind aber auch andere Personen der RAF wie Irmgard Möller wichtig in der politischen Kultur. Als diese Interviews von Tolmein sie als Menschen sichtbar gemacht haben.

BASTIAN Damit wird Irmgard Möller, die eine Repräsentantin des stalinistischen Flügels der RAF ist, auf einmal gleichgesetzt mit Birgit Hogefeld.

CLARA Ich habe das so in Erinnerung, daß diese Härte, sich eben genau nicht als Mensch sichtbar zu machen, auch ein Tel ihrer politischen Strategie war. Und das finde ich total problematisch. Da tut sich auch eine unterschiedliche politische Strategie auf in dem, wie Birgit Hogefeld damit umgeht, und wie die Generation vorher damit umgeht. Sie hat vielleicht auch, weil sie später eingestiegen ist, mehr mitgekriegt über die Bedeutung, die diese Umgangsweise hat, auch in die „Herzen der Menschen zu kommen".

Kontrverse über Mord/Selbstmordthese bezüglich Stammheim

DIETER Um das nochmal klar zu sagen. Für mich gewinnt Irmgard Möller ne menschliche Größe, an dem Punkt: Sie ist die Einzige, die sagt, daß es in Stammheim Mord gewesen ist.

BASTIAN Also, nee...

DIETER In allen Bereichen, die ich mir denken kann, ist die Betroffene oder der Zeuge authentisch. Wieso ausgerechnet nicht im Bereich Stammheim? Und wieso wird Irmgard Möller, kaum daß sie draußen ist, mit dem nächsten Verfahren überzoegn? Nur weil sie die Tatsache des Mordes weiter publiziert. Wieso ist sie dem Staat ein Dorn im Auge? Dieser Staat hat immer gemordet und immer Mord als Selbstmord definiert! Mit fällt kein anderer Fall ein in diesem politisch brisanten Bereich. Warum sollte es da 1977 anders gewesen sein? Was ist mit der Erschießung von Wolfgang Grams 1993?

BASTIAN ... das ist eine andere Geschichte.

DIETER Diese „Härte" hat natürlich auch ne andere Seite, eine ganz menschliche und wichtige Seite, nämlich daß man sich nicht über den Löffel barbieren läßt und sich nicht seine Meinung und sein Wissen abkaufen läßt. Das ist für mich such ein wichtiger Akzent von Menschlichkeit, bei Überzeugungen zu bleiben und nicht wider besseres Wissen was anderes zu erzählen.

ARTUR Aber da arbeitest du natürlich auch mit Unterstellungen. Wir wissen weder von den einen noch von den, wer tatsächlich die Wahrheit sagt. Ich denke, daß bei Stammheim Punkte offen sind. Ich nehme zwar den einen nicht die Selbstmordgeschichte ab, aber ich habe trotzdem meine Zweifel auch an der anderen Geschichte. Es spricht für beides was. Daß da alle Beteiligte auch ihre Wahrheit drin haben, ist für mich offensichtlich, und ich kann nicht sagen, Irmgard Möller sagt die Wahrheit und die anderen RAFlerInnen reden dem Staat nach dem Munde. Es gibt die RAF-Leute, die jetzt in der Diskussion sagen, nach dem was intern kursiert, kann das ohne weiteres eine selbstbestimmte Aktion gewesen sein in Stammheim. Diese Stimmen gibt es und zwar nicht aus den Aussteiger- und Denunziantenkreisen, die sie in der DDR gefaßt haben, sondern auch aus anderen Kreisen. Für mich stehen diese beiden Meinungen dar und ich maße mir nicht an zu entscheiden, wer die Wahrheit gesagt hat.

DIETER Und das hat dann irgendwann die Dimension von Ostern. Wer glaubt an die Auferstehung?

BASTIAN Jetzt brauchst du das nicht auf so nen christlichen Quatsch zu ziehen. Du operierst da mit Begriffen wie „die Wahrheit" und „sich sein Wissen nicht abkeufen lassen", die ich einfach ne Anmaßung finde und baust einen falschen Gegner als Popanz auf, den es garnicht gibt. Es steht nicht Irmgard Möller gegen den Staat, sondern es steht Irmgard Möller mittlerweile gegen eigene GenossInnen.

DIETER Und woher wollen die wissen, wie es verlaufen ist? K.H. Dellwo beispielsweise?

ARTUR Sie sagen nicht, es war anders, sondern es kann anders gewesen sein.

BASTIAN Die müssen letztendlich alles offen halten. Knut Folkerts war damals in der RAF organisiert und hat die ganze Schleyer-Aktion mitgemacht. Der hat mitgeschossen, ist während der Entführung nach 4 Wochen verhaftet worden.

DIETER Ja, aber die Namen zählen dabei doch nicht. Man muß jetzt nicht die Orden vorrechnen, um zu sagen, das ist authentisch.

BASTIAN Es geht nur darum, daß du zugibst, daß es eine offene Geschichte ist.

DIETER Das wäre gegen meine politische Überzeugung, auf diesen Fall bezogen, wenn ich das sagen würde.

BASTIAN Es geht garnicht um diesen Staat.

CLARA Ich verteidige diesen Staat in keiner Weise. Aber auf der anderen Seite kann ich auch nicht behaupten, daß diese RAF mit der Politik, die sie gemacht hat, irgendein Vertrauen bei mir genießt. Oder eine Glaubwürdigkeit an dem Punkt, was sie sagen. Ich denke, daß alles, was die öffentlich bekundet haben, ne strategische Funktion hatte. So wie zum Beispiel im Hungerstreik Leute instrumentalisiert wurden aus der radikalen Linken, die ansonsten scheißegal waren. Da kann ich nur sagen, das ist ein menschlicher Umgang, wo ich ehrlich gesagt, massive Zweifel an ihrer Glaubwürdikeit habe.

Was bedeutet eigentlich Spaßguerilla?

DIETER Das ist die Kehrseite der Medaille von Härte, von RAF und von Abgehobenheit: Politik mit Kopf und Bauch. Lebenslust, die sich in Aktionen ausdrückt, die phantasievoll sind, die auch im Kulturellen sich an Vorbildern orientieren können, von Dario Fo bis sonstwelchen Sachen. Wo sie Theater einbeziehen, die Straße zur Bühne machen. Die zeigen, daß Widerstand und Lebensfreude zusammengehören und damit ne Ausstrahlung in ganz andere Kreise der Gesellschaft schaffen. Hierher gehören auch Banküberfälle mit Konfitüre...

ARTUR Schokoküssen ! Puddingattentate ...

BASTIAN Man muß zur Spaßguerilla auch sagen, daß sie bestimmte gesellschaftliche Voraussetzungen braucht, daß das Niveau der Auseinandersetzung klar sein muß. Der Staat muß betsimmte Grenzen einhalten. In dem Rahmen ist es natürlich auch möglich und kann ziemlich erfolgreich sein. Aber wenn du irgendwelchen Besuch aus Trikontländern hast, die schütteln bei solchen Geschichten nur den Kopf.

ARTUR Aber ich habe für mich klar gehabt, daß in diesen Ländern eine ganz andere Situation war und bewaffneter Kampf dort auch ne Berechtigung hat. Die politische Situation für die BRD habe ich nie so gesehen. Bei uns „paßt" dann besser Spaßguerilla. Im Trikont wäre das etwas daneben gewesen, wenn nicht selbstmörderisch.

CLARA Das fällt für mich auch unter das Stichwort „Politik der ersten Person": Bewegen wir uns in einem Politikfeld, wo wir selbst Betroffene sind, oder handeln wir mit unserem Wissen über weltweite Verhältnisse oder auch hierzulande, gezogen auf die Flüchtlinge, die wir selber ja nicht sind, machen also „Stellvertreterpolitik". Da gab es immer wieder Diskussionen, ob in diesem Ansatz von Stellvertreterpolitik nicht wider so ein Avantgardeansatz liegt.

Ein Molli ist ein Molli oder welche Qulität besitzt militante linke Politik?

DIETER Bei aller Kritik haben wir diskutiert auf der Ebene eines humanistischen Konsens. Für mich wird der humanistische Konsens in der Politik und Aktion von rechts verlassen und deswegen gibt es da auch keine Vergleichbarkeit oder keine Diskutierbarkeit! Aber äußerlich passieren Sachen, Anschläge, mehrheitlich von rechts.

BASTIAN In den 70er und 80er Jahren war praktisch alles, was an Geschichten mit Molotow-Cocktails gelaufen ist, eindeutig links. Da konnte man zwar immer sagen, das ist eine Schwachsinnsaktion oder sie Aktion ist schief gegangen, aber es war eindeutig besetzt, aus welcher Ecke das kommt. Das heißt für heute, Daß die Erfordernisse an die politischen Begleitumstände viel wichtiger geworden sind, daß also der Molli nicht im Mittelpunkt steht. Ein Molli ist ein Molli und den können auch Rechte benutzen. Und wenn man das losgelöst von unsren moralischen (politischen) Kriterien betrachtet, haben die Rechten eine ganz normale militante Bewegungspolitik, die Autonome in den 80er Jahren auch gemacht haben, und da ja auch zum Tel erfolgreich waren. Also sind gerade jetzt die Rechten damit erfolgreich. Es geht aber viel mehr darum, in was für einem politischen Kontext das steht.

ARTUR Gerade in der Antifaarbeit verwischt es sich oft. Die Frage ist, gefährdest du Menschen oder gefährdest du sie nicht. Bei einem Großteil der Aktionen aus der Linken steht ja die Sachbeschädigung im Vordergrund und eben explizit: Achtet darauf, daß ihr keine Unbeteiligten gefährdet. Diese Kennlichmachung finde ich total wichtig. Eine Aktion muß sich aus sich selbst heraus erklären und nicht erst dadurch, daß du ein 15-seitiges Papier schreibst und dan vielleicht sichtbar wird, aha, das war eine linke Aktion.. Aber es braucht auf jeden Fall den lebendigen Diskussionszusammenhang, wenn man mal jetzt die ganze Szene als Zusammenhang bezeichnet, in dem solche Sachen auch in Frage gestellt werden und immer wieder kritisch diskutiert werden. Natürlich ist nicht jede Aktion, die aus der Linken kommt, hundertprozentig in Ordnung und natürlich gibt es da immer wieder Schwachsinnsaktionen, aber die werden im großen und ganzen diskutiert.

Autonome Wühlmäuse

Rechtsextremismus

-Ursachen und Gegenstrategien

Do 17.12.98	18 Uhr
FU Berlin	Henry-Ford-Bau
Garystraße 35	Hörsaal C



Rechtsextremismus-
Ursachen und Gegenstrategien

Bei kaum einem Thema wird soviel Unsinn verbreitet wie bei der Frage nach den Ursachen des Rechtsextremismus:" Modernisierungsverlierer", „desintegrierte Jugendliche", „Erziehungswaisen" sind die Etiketten mit denen jene bedacht werden, deren erstes Lebensziel darin besteht, jeden greifbaren Farbigen an der nächsten Laterne aufzuknüpfen. Einen „verzweifelter Hilferuf ohnmächtiger Jugendlicher" will man erkannt haben, psychologisch Inspirierte sprechen von einer „neuen vaterlosen Generation", und die politische Rechte will wissen, daß die wertvergessene antiautoritäre Erziehung der 68er, bei Jugendlichen adoleszentes Verhalten provoziert, welches sich in einer großen Affinität zu Uniformen, Autoritäten und rassistischen Pogromen äußert.

Aufklärung verspricht unsere Veranstaltung mit:

Prof. Birgit Rommelspacher, Berlin
„Rassismus ist kein vorrangiges Problem der Zu-kurz-Gekommenen, sondern vor allem ein Problem der Etablierten bzw. jener, von denen erwartet wird und die von sich selbst erwarten, daß sie einmal dazugehören werden- mit aller Gewalt."

Prof. Christoph Butterwege, Köln
„Solange das Marktprinzip den zentralen Regulierungsmechanismus der Gesellschaft darstellt, gibt es (zumindest der Möglichkeit nach) Sozialdarwinismus und einen günstigen Nährboden für Rechtsextremismus, Rassismus und Gewalt."

Burkhard Schröder, Journalist aus Berlin
„Warum ist der Osten Deutschlands so braun? Die ultrarechte Szene ist anders als im Westen - sie ist zu einer sozialen Bewegung geworden, aus historischen Gründen, aus generationsspezifischen Gründen, und aus Gründen, die sich nur als historischer Sonderfall beschreiben lassen."

N.N., Antifaschistische Aktion Berlin
„Eine antifaschistische Strategie muß sich an folgendem Prinzip orientieren: Ausgrenzung auf allen Ebenen. Die Drohung, seine Arbeit, seine Gesundheit, sein Jugendzentrum einzubüßen, dürfte bei einem Nazi allemal stärker wiegen als der Verweis auf das Leiden seiner Opfer.

...a bite of the apple is not enough ...



KÖPI 137

Köpenicker Str 137

IM DEZEMBER

NOCH IM NOVEMBER : 30.11. ,20.00
INFOVERANSTALTUNG ZU KURDISTAN

Mo. : 18.00 Punkrockbar . 20.00 infocafe & Vokü
Di. & Mi. : Kneipe . 20.00 Vokü

3.12. 21.00 Kino
Resurrection 1
Film zum Nordirlandkonflikt

4.12. 22.00 Konzert
PAIN & ESK

7.12. 20.00 Infocafe
Thema : Illegalisierung von Flüchtlingen

8.12. 21.00
"Anarchie & Sexismus ein Mühsames Programm mit der KVU Theatergruppe Freischaffende Subversion

10.12. 21.00 Kino
Meet The Feebles
Vergeßt die Gremlins [illegible] feebles !!!

11.12. 22.00 Soliparty für die Pfarrstraße

14.12. 20.00 Infocafe
Thema : Chile

17.12 21.00 Kino
Chile-hartnäckige Erinnerung
Doku über Vergangenheitsbewältigung nach Pinochet
Der Tod und das Mädchen
Film über den Umgang mit ehemaligen Folterern

18.12. Konzert
Eradicate & MVD & No Murders

Do. : 21.00 Kino & Kneipe
So. : 12.00 Frühstück

21.12. 20.00 infocafe
Thema : Mumia / Repression in den USA

25.12. 22.00 Konzert
WWK & Guests

27.12 . 16.00 Film
Shoah Teil 1 & 2
28.12. 20.00 infocafe
Shoah Teil 3 & 4
Monumentaldokumentation zum Holocaust . Die Dreharbeiten zogen sich über mehrere Jahre hin .
Beteiligte von allen Seiten wurden bis an die Grenze des Erträglichen interviewt.

Vorschau

15.1. Solikonzert für Ladronka (Squat in Prag)

20.2. Ollies` Bar - Die Legende lebt !!!

"Frieden - Wahlen - Bomben -"
-Zur aktuellen Situation in Irland-

Referentin: Joan O'Connor (Sinn Féin)

Termin: Samstag, 12.12.1998, 19.00 Uhr

Ort: Heinrich-Böll-Stiftung, Hackesche Höfe, 1.Hofaufgang, 5.Stock
Rosenthaler Str.4o/41, 10178 Berlin

Durch das im April beschlossene Friedensabkommen trat der Friedensprozess in Nordirland in eine neue Phase. Die Partei, die am meisten Zugeständnisse machen musste, ist zweifellos Sinn Féin. Um die Hintergründe des Friedensprozesses und die bis heute anhaltenden Schwierigkeiten und Streitpunkte besser zu verstehen, haben wir eine Vertreterin von Sinn Féin eingeladen. Nachdem Joan O'Connor Analysen und Standpunkte vorgestellt hat, gibt es die Möglichkeit der Fragestellung und Diskussion. Übersetzung findet während der gesamten Veranstaltung statt.

Für die Irlandgruppe im Infoladen Omega

Central-Amerika-Soli-Party
am: Samstag, den 12.12.98
ab: 21.00 Uhr
wo: Yorckstr. 59, HH 2. Stock
mit: Dias zur aktuellen Situation

Libertäre Galaxis statt Festung Europa!
Den Gipfel in Wien anfahren!
Aktionstage 10.-12.12.98
Spaßdemo, Straßentheater, Disskusionsveranstaltungen, Partys, Konzerte, Demo, Eigeninitiative...
BUSKARTEN
ab sofort für 30 DM erhältlich im Schwarze Risse und Infoladen Daneben (XB)

Soliparty mit Infos
So. 6.12. 20.00 Uhr
Lizard Lounge im Acud
U- Rosenthaler Platz

Infoabend
Mo. 7. 12. 20.00 Uhr Bandito Rosso
Lottumstr. 10a U-Rosa Luxemburg Platz

Samstag, 12.12.1998

CAFÉ ☆ GRÖßENWAHN

immer samstags, Eintritt frei

16.00 - 20.00 Uhr: Kaffee und Kuchen

17.00 Uhr: Film

I hired a contract killer

R: Aki Kaurismäki

Als er am Tag seines 15. Arbeitsjubiläums gefeuert wird, beauftragt Henri Boulanger einen professionellen Killer, ihn zu töten. Als er sich kurz darauf in eine Rosenverkäuferin verliebt, versucht er mit allen Mitteln, diesen Auftrag wieder rückgängig zu machen. (80 min)

Gruppen gesucht!

Der Infoladen Omega sucht noch Gruppen, die einen Raum für Treffen, Bürozwecke etc. brauchen, und bereit und in der Lage sind, einen kleinen Mietbeitrag zu übernehmen sowie mit eineR VertreterIn zu den monatlichen Org-Plena zu erscheinen.

Kontakt:
Infoladen Omega
Sparrstr. 21, 13353 Berlin
Tel. 454 82 207 (mo.+ mi., 18-20 h)
e-mail: Omega@Omega.berlinet.de

Samstag 12.12.
ab 22°° **Solidarität für Π-Radio**
Die Pulp Π-ction Π-sy listening Party
mit Π-versen DJs

Sonntag 13.12
FrauenLesbenTag
ab 12°° Frühstück
Ladies Tauschtraum trifft sich
abends Kneipe und
neu! ab 19°° leckeres warmes Essen!

CHIAPAS

MEXIKO DIA-VORTRAG

• Situation seit dem Massaker in Acteal im Dezember 1997 und im fünften Jahr nach dem Aufstand der Zapatistas am 1. Januar 1994

• *Dazu Bilder aus Acteal, Chenalho*

• Menschenrechtsbeobachtung in den indigenen Gemeinden

• *Dazu Bilder aus den „Zivilen Friedenscamps" in El Calvario und Taniperlas*

→ *Infos zu Vorbereitungsseminaren für Beobachter (CAREA e.V.)*

→ *Möglichkeit zu fragen und zu diskutieren etc.*

ORT: INSTITUT FÜR EUROPÄISCHE ETHNOLOGIE
SCHIFFBAUERDAMM 18 (U/S FRIEDRICHSTR.)

ZEIT: MITTWOCH, 2. DEZEMBER 1998 UM 19 UHR

NACHFRAGEN BEI FELIX UNTER TEL. 4496181

UND:  am 14. dezember 20°° ur

Einladung zum **3. Vorbereitungstreffen**
für die **Demo** am 31. Januar 1999
zum 65. Jahrestag der „Machtübertragung an die Faschisten"
am Montag, den 14.12. 1998 um 19.00 Uhr
im Dritte-Welt-Laden BAOBAB
Christburger Str. 3

Infoveranstaltung im VEB Megachip
Oderberger Str. 47
am 16.12. 98 um 19.00 Uhr
zum Thema: **Arbeitsweise von Geheimdiensten und Konsequenzen für die antifaschistische Arbeit**
veranstaltet von: Bund der Antifaschisten - die Prenzl'bergerInnen

Freitag 18.12.1998

freitagskino im Größenwahn

Die Gröwa England - Reihe:

20.00 Uhr: Film

Riff-Raff

Eine grimmige Komödie über den Niedergang der britischen Arbeiterklasse zur Zeit der Thatcher-Regierung.

(Eintrittsspende 4.- mark)

Dienstag 15.12.1998

Filmreihe: Naziprozesse

19.00 Uhr

Der Prozeß

von Bernard Fechner 1983

Dokumentation über den Düsseldorfer Majdanek-Prozeß, den 2. großen KZ-Proze0 in Deutschland.

Aktionstage gegen den EU - Gipfel in Wien!
(von 10. - 12. 12. 98)

Anreise mit dem Bus:
Buskarten ab sofort im Infoladen Daneben (XB) und Schwarze Risse (Mehringdamm) erhältlich.
Kostenpunkt: 30 DM (Hin und Zurück!)
Abfahrt am Mittwoch, dem 9.12. abends, Rückkunft am Sonntag, dem 13.12. gegen Mittag. Zustiegsmöglichkeit in Leipzig!
Rechtshilfeflugis gibts im Bus. Eigeninitiative ist gefragt!

Zentrale Anlaufstelle, Bettenbörse usw. in Wien: das EKH, Wielandgasse 2-4, 1100 Wien, U1 Kepplerplatz.
Programm: siehe Interim Nr. 462

Weitere eventuell auftauchende Fragen werden beantwortet am:
So. 6.12.98, 20.00 Uhr Bus.S.O.L.I.-Party! Lizard Lounge im Acud, Veteranenstr. 21, U8 Rosenthalerplatz
Mo. 7.12.98, 20.00 Uhr Infoabend im Bandito Rosso, Lottumstr. 10a, U2 Rosa Luxemburg-Platz

So, und jetzt: AUF NACH WIEN!!

Gipfel in Wien anfahren!!!

SOLIPARTY

Sonntag 6.12.'98
ACUD (Keller)
Veteranenstr. 21
U- Rosenthaler Platz

Musik von REDEMPTION SOUND
Reggae, Ragga, Dancehall, Hip Hop



Donnerstag 24.12.
ab 22°°

Weihnachtsparty im EX

gute Stimmung, schöne Musik
und
viel Geld für den internationalen Kongreß „Befriedung oder Befreiung?" Ostern '99 in Berlin
Internationale Solidarität und Freiheit politischer Gefangener weltweit!

Donnerstag 31.12.
ab 22°°

FrauenLesben Silvesterball

Vom 25.12. bis einschließlich 3.1. macht das EX Ferien.

Veranstaltungs-/Konzert-/Party-/Anfragen
Jeden Mittwoch 17-19°° im EX
Anfragen für den Lautsprecherwagen
Jeden Freitag 19-20°° im EX

Öffnungszeiten:
Montag ab 18°°
Dienstag - Freitag ab 12°°
Samstag/Sonntag je nach Veranstaltung

Dienstag bis Freitag von 12.30 bis 14.30 täglich wechselnde warme Gerichte aus überwiegend biologisch-angebauten Zutaten.

„Das Private ist politisch"
3. Veranstaltung zum Thema
am Sonntag, 13.12.98
von 19 - 22 Uhr im
Versammlungsraum im Mehringhof

Die Geschichte von den Fragen

Am soundsovielten besagten Monats des unsäglichen Jahres 1994.

An alle, die es betrifft:

Ich wollte einiges von dem erzählen, was sich seit Januar bis jetzt ereignet hat. Die meisten von euch haben sich in ihren Schreiben bei uns bedankt. Stellt euch unsere Überraschung vor, wenn wir in euren Botschaften lesen, daß ihr uns für unsere Existenz dankt. Für mich zum Beispiel war das Liebevollste, was ich je von der Truppe empfangen habe, eine resignierte Geste, wenn ich in einer unserer Stellungen ankomme. Ich bin ganz überrascht von meiner Überraschung, und wenn ich überrascht bin, können in der Überraschung unvorhergesehene Dinge passieren. Es passiert zum Beispiel, daß ich zu heftig an der Pfeife kaue und das Mundstück zerbreche. Es passiert zum Beispiel, daß ich den Klebstoff nicht finde, um es zu reparieren. Es passiert zum Beispiel, daß ich, auf der Suche nach irgendeiner anderen Pfeife, irgendein Bonbon finde und den schweren Fehler begehe, ihm das Geräusch zu entlocken, das nur in Zellophan eingewickelten Bonbons zu eigen ist und das diese Plage, die im allgemeinen »Kinder« genannt wird, auf Dutzende Meter Distanz hören kann, auf Kilometer, wenn der Wind ihnen günstig ist. Und es passiert zum Beispiel, daß, wenn ich die Lautstärke des Kassettenrecorderchens aufdrehe, um das Zellophanknistern in einem Lied zu ertränken, in einem kleinen Raum (denn all dies pflegt ohne Änderung in einem Räumchen mit Wellblechdach, Kartondach, Stroh- oder Plastikdach zu passieren) Heriberto mit diesem »Hab' ich Dich!«-Gesicht erscheint. Ich tue so, als ob ich ihn nicht sähe, und pfeife eine Melodie aus einem Film, an dessen Titel ich mich nicht erinnere, aber für den Hauptdarsteller brachte er gute Resultate, denn ein Mädchen, das so aussah, als wäre sie für das geschaffen, was Cejas sagte, näherte sich ihm lächelnd, und ich merkte, daß es nicht ein Mädchen, sondern jener Heriberto ist, der auf mich zukommt. Mit ihm zusammen kommt Toñita und ihre Maiskolbenpuppe. Jene Toñita, die den Kuß verweigerte, »weil es so pikt«, jene mit den löchrigen Zähnchen, die fünfeinhalb Jahre alt ist und sechs wird, der Liebling des Sup. Heriberto, die flotteste Heulsuse in der ganzen Selva Lacandona, der Anti-SUP-marin-Enten zeichnet, der Schrecken der Blattschneideameisen und der Weihnachtssüßigkeiten, der Liebling Ana Marías, die Strafe, die irgendein nachtragender Gott dem Sup geschickt hat, dafür, daß er die Gewalt gebrochen hat und ein Professioneller der Gesetze ist. Wie? Das war anders? In Ordnung, keine Sorge...

Aufgepaßt! Hört gut, was ich euch berichte! Heriberto kommt also an und sagt, daß Eva heult, weil sie das singende Pferd sehen will und der Major läßt sie nicht, weil er *Decamerone* von Pasolini sieht. Natürlich sagt Heriberto nicht, daß es *Decamerone* ist, aber ich schließe es aus dem, was Heriberto wörtlich sagt: »Der Major guckt sich pure nackte Alte an.« Für Heriberto sind alle Frauen, die einen Rock bis zum Knie oder darüber tragen ›nackt‹, und alle Frauen über die vier Jahre, die Eva gerade geworden ist, sind ›Alte‹. Ich weiß, daß dies alles einer schmutzigen Kriegslist von Heriberto gehorcht, um sich des Bonbons zu bemächtigen, dessen Zellophan wie die Sirene der Titanic im Nebel tönte, und Heriberto mit seinen Entchen eilt zur Rettung herbei, denn es gibt nichts Traurigeres in dieser Welt als eine Süßigkeit ohne ein Kind, das es aus seinem Zellophangefängnis befreit.

Währenddessen entdeckt Toñita ein ›Schlamm-Probe‹-Kaninchen, das heißt, ein schwarzes, und beschließt, es in eine Pfütze zu tauchen, die nach ihrem Verständnis alle notwendigen Eigenschaften für eine Qualitätsprobe besitzt.

Angesichts dieser Invasion der ›Generalkommandantur der EZetaeLeNe‹ stelle ich mich dumm und tue so, als sei ich seeehr konzentriert auf das, was ich gerade schreibe. Heriberto merkt das und zeichnet eine Ente, die er respektlos ›Der Sup‹ tituliert. Ich tue so, als sei ich beleidigt, denn Heriberto trägt vor, daß meine Nase einem Entenschnabel gleiche. Toñita setzt das schlammige Kaninchen neben die Maiskolbenpuppe auf einen Stein, schaut sie an und analysiert sie mit einem kritischen Blick. Es scheint mir, daß sie mit dem Ergebnis nicht zufrieden ist, denn sie schüttelt mit derselben Hartnäckigkeit verneinend den Kopf, mit der sie mir einen Kuß verweigert. Heriberto scheint sich angesichts meiner Gleichgültigkeit geschlagen zu geben und zieht sich zurück, und ich bin schon ganz zufrieden mit meinem vollen Erfolg, als ich auf einmal merke, daß das Bonbon nicht mehr da ist, und dann erinnere ich mich daran, daß Heriberto eine eigenartige Bewegung gemacht hat, als ich seine Zeichnung betrachtete. Vor meiner eigenen Nase hat er es mir weggeschnappt! Und das heißt schließlich was bei dieser Nase! Ich werde deprimiert, und mehr noch, wenn ich daran denke, daß Salinas gerade die Koffer packt, um zur ›WeTeO‹ zu gehen, und ich daran denke, daß es ungerecht war, uns das von den »Gesetzesbrechern« anzuhängen. Wenn der Heriberto kennen würde, würde er merken, daß wir im Vergleich zu ihm viel gesetzestreuer als die PRI-Führung sind. Aber gut, wir waren dabei, daß ich mich dabei überraschte, mich darüber überrascht zu zeigen, daß ich in euren Briefen dieses »Danke« las, das manchmal an Ana María, an Ramona, an Tacho, Moy, Mario, an Laura oder jeden der Männer und Frauen gerichtet war, die ihr Gesicht verhüllen, um sich anderen zu zeigen, und es zeigen, wenn sie sich vor allen verbergen.

Ich übe gerade meine beste Verbeugung, um für so viel Danksagung Dank zu sagen, als Ana María auf der Türschwelle auftaucht, mit einem heulenden Heriberto an der Hand, und mich fragt, warum ich Heriberto keine Süßigkeiten geben will.

»Ich will ihm nichts Süßes geben?« sage ich und schaue erstaunt auf Heribertos Gesicht, in dem Rotz und Wasser die Spuren des Bonbons verwischt haben, womit er Ana María auf seine Seite gezogen hat.

»Ja«, sagt Ana María unerbittlich, »Heriberto sagt, daß er dir eine Zeichnung im Tausch gegen ein Bonbon gegeben hat und du die Abmachung nicht eingehalten hast.«

Im Bewußtsein, Opfer einer ungerechten Anschuldigung zu sein, setze ich das Gesicht eines Ex-PRI-Präsidenten auf, der die Amtsübernahme eines wichtigen Ministeriums vorbereitet und zum Rednerpult schreitet, um seine beste Rede zu halten, als Ana María, einfach so, die Bonbontüte nimmt – weiß der Teufel, woher sie auftaucht – und sie Heriberto gibt. Die ganze Tüte! »Nimm«, sagt sie. »Die Zapatistas halten immer Wort.«



Du fragst mich, was soll ich tun? Und ich sage: Lebe wild und gefaehrlich, Artur.

Die zwei gehen. Ich bleibe seeehr traurig zurück, denn diese Bonbons waren für Evas Geburtstag bestimmt, von der ich gar nicht mehr weiß, wie alt sie nun eigentlich wird, denn als ich ihre Mutter fragte, sagte die sechs. »Aber neulich meinten Sie doch, daß sie gerade vier sei«, erwiderte ich. »Ja, sie wird vier und geht ins fünfte, also ist sie eigentlich schon sechs«, antwortet sie mir überzeugend und läßt mich Finger zählend und am hergebrachten Schulwissen zweifelnd zurück, das mir damals ganz klar vermittelte, daß 1+1=2 und 6x8=48 sind, und andere transzendentale Dinge mehr, die aber – wie gezeigt – offensichtlich in den Bergen des Südostens Mexikos nicht gelten. Hier herrscht eine andere mathematische Logik.

Ich seufze sehnsüchtig, der alten Zeiten gedenkend, als die Bösen böse und die Guten gut waren, als Newtons Apfel unaufhaltbar seinen Weg baumabwärts in irgendeine Kinderhand nahm, als die Welt nach dem Klassenzimmer des ersten Schultags roch: nach Furcht, Geheimnis, nach Neuem. Damit bin ich gerade beschäftigt, mit wahrer Hingabe zu seufzen, als Beto ohne jede Vorwarnung eintritt und fragt, ob es Luftballons gäbe. Ohne meine Antwort abzuwarten, beginnt er zwischen Landkarten, operativen Befehlen, Kriegsberichten, Pfeifentabakasche, trockenen Tränen, einer Federzeichnung roter Blümchen, Patronengurten und einer übelriechenden Gesichtsmaske zu suchen. In irgendeiner Ecke findet er eine Tüte mit Luftballons und ein Foto einer *playmate*, das schon ganz schön alt ist (das Foto, nicht das *playmate*). Beto schwankt zwischen der Tüte Luftballons und dem Foto und entschließt sich dann so, wie sich alle Kinder in solchen Fällen entschließen würden: Er nimmt beides mit. Ich habe schon immer gesagt, daß das hier keine Kommandantur, sondern ein Kindergarten ist. Gestern wies ich Moy an, rundum einige Antipersonenminen zu legen. »Glaubst du denn, die Soldaten kommen bis hierher?« fragt er besorgt. Während ein Zittern meinen Körper durchläuft, antworte ich: »Die Soldaten – weiß ich nicht, aber wie ist es mit den Kindern?« Moy stimmt verständnisvoll zu und beginnt, von einem verdammt komplizierten Entwurf für eine Idiotenfalle zu erzählen, die aus einem verdeckten Loch mit spitzen Pfählen und Gift am Boden besteht. Die Idee gefällt mir, aber wenn Kinder eines nicht sind, dann dumm, deshalb empfehle ich ihm besser eine Starkstromvorrichtung und die Aufstellung dreimündiger Maschinengewehrposten am Eingang. Moy zweifelt erneut und sagt, daß er eine bessere Idee habe, geht und läßt mich mit meinen Zweifeln allein...

Wo war ich stehengeblieben? Ach ja! Bei den Süßigkeiten, die für Eva waren, die sich aber Heriberto geschnappt hat. Ich gebe gerade über Funk durch, daß sie in allen Lagern nach einer Tüte Süßigkeiten suchen und sie mir schikken sollen, um Evas Geschenk zu ersetzen, als die Obengenannte mit einem Töpfchen Maispasteten auftaucht, »die Mama schickt, weil heute mein Geburtstag ist«, und mich mit Augen anschaut, die mehr als einen Krieg auslösen werden, wenn sie erst mal zehn Jahre älter sein wird.

Ich bedanke mich mit tiefen Verbeugungen und sage ihr – was bleibt mir anderes übrig? –, daß ich ein Geschenk für sie habe. »Wo isses denn?« sagt-bittet-fordert Eva, und mir bricht der Schweiß aus, denn es gibt nichts Furchterregenderes als dunkeläugigen Groll, und Evas Blick beginnt sich bereits zu wandeln angesichts meines Schwankens, wie in diesem anderen Film ›Der Heilige gegen den Wolfsmenschen‹, und in diesem Moment, um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, kommt Heriberto dazu, um zu gucken »ob der Sup nicht mehr sauer« auf ihn sei. Ich lächele, um Zeit zu gewinnen und abzuschätzen, ob ich ihn mit einem Tritt erreiche, als Eva bemerkt, daß Heriberto eine Süßigkeitentüte sehr reduzierten Inhalts mit sich herumträgt, und sie fragt, wer

ihm denn die Süßigkeiten gegeben habe, und Heriberto sagt mit bonbonverklebter Stimme »der Schup«, und ich komme nicht darauf, daß Heriberto der ›Sup‹ sagen wollte, bis Eva sich umwendet und mich erinnert: »Und was ist mit meinem Geschenk?« Heriberto bekommt große Augen, als er das Wort »Geschenk« hört, wirft die Süßigkeitentüte auf den Boden, die natürlich ohnehin schon leer ist, nähert sich Eva und sagt mit süßlichem Zynismus: »Ja, und wo ist denn nun unser Geschenk?«

»Unseres?« sage ich, während ich erneut den Tritt abschätze, aber draußen läuft Ana María herum, und ich halte mich zurück. Ich sage also: »Ich habe es versteckt.«

»Wo´n?« fragt Eva, die sich gerne die Geheimniskrämerei ersparen will. Heriberto dagegen nimmt es als Herausforderung. Er öffnet meinen Rucksack und wirft Decke, Höhenmesser, Kompaß, Tabak, eine Patronenschachtel und eine Socke auf die Seite, als ich ihn mit dem überzeugenden Schrei »Dort ist es nicht!« stoppe. Also geht Heriberto an den Rucksack von Moy und macht ihn schon auf, als ich hinzufüge: »Ihr müßt eine Geschichte erraten, um das Versteck des Geschenks zu finden.« Heriberto hatte schon von ganz allein die Lust verloren, weil die Rucksackgurte des Majors fest angezogen sind. Also kommt er und setzt sich neben mich und Eva auch.

Beto und Toñita nähern sich, und ich zünde die Pfeife an, um Zeit für die Abschätzung der Größe des Problems zu gewinnen, in das ich mich mit dem Ratespiel verwickelt habe, als der Alte Antonio näherkommt und mit einer Bewegung auf einen kleinen Silber-Zapata weist und durch meinen Mund die Geschichte von den Fragen erzählt...

[...]

Schon mit dem Ambiente des Hinterfragens und überraschender Kohärenz für ihre bereits-vier-Jahre-auf-die-fünf-zugehend-oder-eigentlich-fast-sechs, kommt mir Eva mit der Frage: »Und was iss nu mit meinem Geschenk?«

Das Wort »Geschenk« löst identische Reaktionen in Beto, Toñita und Heriberto aus, d.h. alle fangen an zu schreien: »Und was ist mit meinem Geschenk?« Sie umzingeln mich, und ich bin schon kurz davor, mich zu opfern, als Ana María auftaucht, die mir, genauso wie bereits vor einem Jahr in San Cristóbal, nur unter anderen Umständen, das Leben rettete. Ana María bringt eine große Tüte Süßigkeiten mit, aber eine von den richtig großen.

»Hier ist euer Geschenk vom Sup«, sagt Ana María, während sie mich mit diesem Gesicht »Was-wärt-ihr-Männer-ohne-uns-Frauen« ansieht. Während sich die Kinder einigen, d.h. sich um die Verteilung streiten, grüßt Ana María militärisch und sagt mir: »Ich melde: Truppe fertig, um auszurücken.«

»Gut«, sage ich und stecke mit die Pistole in den Gürtel. »Wir werden so ausziehen, wie es Gesetz ist: im Morgengrauen.« Ana María geht raus.

»Warte auf mich«, sage ich zu ihr. Ich gebe ihr das Foto von Zapata. »Was ist das?« sagt sie und betrachtet es.

»Es wird uns helfen«, antworte ich.

»Wozu?« insistiert sie.

»Um zu wissen, wohin wir gehen«, antworte ich, während ich mein Gewehr überprüfe. Am Himmel kreist ein Militärflugzeug...

Gut, werdet nicht ungeduldig – ich beende schon fast diesen »Brief der Briefe«. Vorher muß ich noch die Kinder hier rauswerfen...

Als letztes werde ich noch einige Fragen beantworten, die ihr euch – das ist sicher – stellen werdet:

Wissen wir, wohin wir gehen? – Ja.

Wissen wir, was uns erwartet? – Ja.

Lohnt es sich? – Ja.

Wer könnte die drei vorhergehenden Fragen mit »Ja« beantworten und dabei untätig bleiben, ohne zu verspüren, daß etwas ganz tief in seinem Innern zerspringt?

Lebt wohl! Gesundheit und eine Blume für diese zärtliche Wut, ich glaube, sie verdient sie.

(Brief von Marcos vom 13.12.1994)



(Übersetzung: Danuta Sacher/Annette Massma

Buchtip zum Weiterlesen: Dies Kurzgeschichte von Subcommandante Marco ist leider um die Hälfte gekürzt. Wir haben si in dem Buch „Geschichten vom alte Antonio“ gefunden; erschienen im Verla Libertäre Assoziation. Außer daß e wunderschön gestaltet ist, und 24 Mark kostet können wir euch versprechen, daß die vierzeh Geschichten für zwei kalte Winterabend reichen. ISBN: 3-922 611-62-1

! SYLVESTER ZUM KNAST !

FÜR EINE HERRSCHAFTSFREIE GESELLSCHAFT

OHNE KNÄSTE UND ZWANGSANSTALTEN!

Die Knäste, Abschiebegefängnisse und andere Zwangsanstalten (z.B. Erziehungsheime für Kinder und Jugendliche und psychatrische Anstalten) sind die wichtigsten und härtesten Macht- und Repressionsmittel der Herrschenden nicht nur in der BRD.

Schon allein die Drohung mit Knast, die Angst davor, bringt uns oft dazu, uns „ordentlich“, d.h. gesetzestreu und angepaßt zu verhalten.

Nehmen wir uns im Supermarkt was uns sowieso zusteht, sagen wir dem Chef und seinem fetten Daimler die Meinung oder legen wir uns am 1. Mai mit den Bullen an oder greifen wir mal einen Vergewaltiger an, gehen wir nicht zur Schule oder reißen wir von zuhause aus, weil wir die Eltern nicht mehr ertragen können, der Knast oder das Heim droht immer. Natürlich nur wenn wir uns erwischen lassen.



Hast Du eine andere Hautfarbe und/oder keinen deutschen Paß, kommst Du viel schneller und häufiger in den Knast. Oft droht Dir die Abschiebung, die oft Folter und Tod bedeutet. Sollte Dein „Verbrechen“ darin bestehen, nur keine Aufenthaltsgenehmigung zu haben, dann pferchen sie Dich oft monatelang in einen Abschiebeknast, wie z.B. den in Grünau.

Bist Du „drinnen“, ist alles noch viel schlimmer als „draußen“, aber es funktioniert genauso. Oben stehen die gewalttätigten Männer und Frauen, die SchleimerInnen und KriecheInnen, dazu noch rassistische und sexistische WärterInnen.

Knast soll isolieren, unterdrücken, Anpassung und Unterwerfung lehren, nach oben zu buckeln und nach unten zu treten.

Um eine Gesellschaft ohne Knäste und Zwangsanstalten zu erreichen, muß der Kampf gegen das kapitalistische System, gegen Rassismus, Faschismus und Sexismus, für eine klassen- und herrschaftsfreie Gesellschaft geführt werden. Unsere Solidarität gilt allen Gefangenen, die sich wehren.

VON GRÜNAU BIS MOABIT - DYNA, DYNA, DYNAMIT!

LIEBE GRÜSSE AN ALLE, DIE AUF DER FLUCHT UND IM EXIL SIND!

LIEBE UND KRAFT DEN KÄMPFENDEN GEFANGENEN!

FREIHEIT FÜR ALLE LINKEN POLITISCHEN GEFANGENEN WELTWEIT!

Wo? U-Bhf Turmstr. 23.30